



# SPORT und GEWALT

MATERIALIEN · POSITIONEN · HANDLUNGEN · STRATEGIEN



EIN KOMPENDIUM ZU EINEM  
BRISANTEN JUGEND-,  
SOZIAL-, GESELLSCHAFTS-  
UND SPORTPOLITISCHEN  
THEMENFELD

DEUTSCHER  
SPORTBUND



im Deutschen Sportbund e.V.

[www.dsj.de](http://www.dsj.de)



# Sport und Gewalt

**Materialien · Positionen · Handlungen · Strategien**

---

**Herausgeber:**

Deutscher Sportbund (DSB)

Deutsche Sportjugend (dsj)

im Deutschen Sportbund e. V.

---

**Bezug über:**

Deutsche Sportjugend

im Deutschen Sportbund e. V.

Stab Kommunikationsmanagement

Otto-Fleck-Schneise 12

60528 Frankfurt am Main

---

**ISBN-Nr.:**

3-89152-592-3

---

**Autoren und Redaktion:**

Angelika Ribler

Siegfried Blum

Heiner Brandi

Dr. Christoph Breuer

Norbert Dawel

Thorsten Koch

Jürgen Kothly

Eckhard Stender

Gerhard Schulz

---

**Gestaltung:**

Thomas Hagel

Kunst · Design · Layout

---

**Druck:**

Peter Kühne Verlag

---

**Auflage:**

1000 Stück, Dezember 2001

---

**Fördernachweis:**

Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes (KJP)

---

**Copyright:**

© Deutsche Sportjugend

Frankfurt am Main, Dez. 2001



## Sport und Gewalt

### Materialien · Positionen · Handlungen · Strategien

<b>1.</b>	<b>Auftrag</b> .....	<b>5</b>
<b>2.</b>	<b>Konstituierung und Vorgehensweise</b> .....	<b>6</b>
<b>3.</b>	<b>Zielsetzung</b> .....	<b>7</b>
<b>4.</b>	<b>Ergebnisse</b> .....	<b>8</b>
<b>4.1</b>	<b>Sport in der Gewaltprävention – eine Positionsbestimmung</b> .....	<b>8</b>
4.1.1	Neue Qualität der Gewalt als gesellschaftliche Herausforderung .....	8
4.1.2	Das Wirkungspotenzial .....	8
4.1.3	Die Prinzipien .....	8
4.1.4	Ansatzpunkte und Strategien .....	9
<b>4.2</b>	<b>Leistungen des Sports in der Gewaltprävention</b> .....	<b>9</b>
4.2.1	Soziales Lernen .....	9
4.2.2	Gewalt als „normales“ gesellschaftliches Phänomen .....	10
4.2.3	Gewaltprävention im Sport .....	10
4.2.4	Zur Rolle von ÜbungsleiterInnen oder TrainerInnen .....	11
4.2.5	Grenzen und Perspektiven der Gewaltprävention durch Sport .....	11
4.2.6	Die Rolle der Sportjugend in der Gewaltprävention .....	12
4.2.7	Fazit .....	13
<b>4.3</b>	<b>Zwischenbilanz der Sozialen Offensive im Jugendsport</b> .....	<b>14</b>
4.3.1	Sonderauswertung gewaltpräventiver Maßnahmen	
4.3.2	Die gewaltpräventiven Initiativen des Jugendsports	
<b>4.4</b>	<b>Sprechbaukasten „Kontra geben“</b> .....	<b>16</b>
<b>5.</b>	<b>Empfehlungen</b> .....	<b>18</b>
5.1	Qualifizierungsoffensive .....	18
5.2	Informations- und Beratungsoffensive .....	18
<b>6.</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>19</b>
	■ Projekte und Maßnahmen des organisierten Sports als Beitrag zur Gewaltprävention	
	■ Ausgewählte Beispiele aus den Mitgliedersportorganisationen der Arbeitsgruppe Sport und Gewalt	
	(teilweise Wiederholungen aus den Punkten 1 - 5)	

In die **Zukunft** der  
**Jugend** investieren -  
durch **Sport**



## 1 . A U F T R A G

**A**nlässlich der Tagung der Geschäftsführer der Landessportbünde am 26./27.09.2000 in der Sportschule des Landessportbundes Hessen in Frankfurt am Main wurde innerhalb des TOP 3.5. „Sport gegen Gewalt“ von Norbert Skowronek (LSB Berlin) angeregt, „eine vom DSB bzw. der dsj betreute Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Experten aus den Landessportbünden einzurichten“.

Als Ziel wurde vorgegeben, „das Thema Sport und Gewalt aufzuarbeiten, die Leistungen der Landessportbünde und des DSB hervorzuheben, einzelne relevante Aspekte aufzulisten und Hinweise für notwendige Hilfestellungen für Vereine bzw. Multiplikatoren zu geben“.



Dr. Ulf Tippelt (LSB Sachsen) recherchierte daraufhin innerhalb der Landessportbünde und übermittelte mit Schreiben vom 21.11.2000 an den Deutschen Sportbund die Bereitschaft der Landessportbünde Berlin, Brandenburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen zur Mitarbeit.

Am Ende der durch die daraufhin vom Deutschen Sportbund mit der AG-Geschäftsführung beauftragten Deutschen Sportjugend geführten Abstimmungs-Korrespondenz ergab sich schließlich folgende personelle Zusammensetzung:

**Angelika Ribler**, LSB Hessen  
Bildungsreferentin der SJ Hessen

**Siegfried Blum**, LSB NRW  
Referent der SJ NRW

**Heiner Brandt**, LSB Berlin  
Jugendsekretär der SJ Berlin

**Norbert Dawel**, LSB Brandenburg  
Geschäftsführer der SJ Brandenburg

Auf Intervention des Deutschen Fußball-Bundes wurden aufgrund der themenübergreifenden Bedeutung als Vertreter der Spitzenverbände nachnominiert:

**Thorsten Koch**, Deutscher Volleyball-Verband  
Stellv. DWV-Jugendwart

**Eckhard Stender**, DFB  
Vorsitzender der Fußballjugend Mecklenburg-Vorpommern

Als wissenschaftliche Berater und Autoren wurden hinzugezogen:

**Dr. Christoph Breuer**,  
Deutsche Sporthochschule Köln

**Jürgen Kothy**,  
Universität Paderborn

Mit der Geschäftsführung der Arbeitsgruppe wurde beauftragt:

**Gerhard Schulz**,  
Referent der Deutschen Sportjugend



# Auftrag



## 2. KONSTITUIERUNG UND VORGEHENSWEISE

# Konstituierung und Vorgehensweise

**D**ie Arbeitsgruppe trat am 31.01.2001 im Haus des deutschen Sports in Frankfurt am Main zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen.

Es galt zunächst, die relativ weit gefaßte Auftragslage zu analysieren und entsprechend der im AG-Expertenkreis vorliegenden Erfahrungen auf das Notwendige und Machbare zu reduzieren.

Diese Überlegungen erbrachten fünf Kernpunkte, die als individuelle Arbeitsaufträge vergeben wurden zur Erarbeitung

- eines Thesenpapiers zur Bedeutung des Sports in der Gewaltprävention;
- einer Synopse/Agenda zu sogenannten „best-practice-Programmen“;
- einer Konzeption für eine gesellschaftsorientierte Imagekampagne des deutschen Sports;
- von Qualifizierungsmaßnahmen im Sinne von Handlungsanweisungen/Hilfen für ÜbungsleiterInnen/JugendleiterInnen;
- eines „Belohnungskonzeptes“ für gewaltpräventive Initiativen in Jugendarbeit und Sport.

Bei der sich im Laufe der - für die AG-Mitglieder als zusätzliche unerwartet hohe zeitliche Belastung herausstellende - Arbeitserledigung zu Tage getretenen inhaltlichen Problemstellungen sind in Arbeitsgruppen-Sitzungen

- am 08.03.2001 im Rahmen einer Telefonkonferenz;
- am 24.04.2001 bei der 2. Sitzung in Hannover;
- am 05.10.2001 bei der 3. Sitzung in Hannover;
- am 13.12.2001 bei der 4. Sitzung in Hannover;

ausführlich diskutiert und modifiziert worden.

**Die Beratungs- und Redaktionsergebnisse sind in den nachfolgenden Kapiteln aufgeführt.**



### 3 . Z I E L S E T Z U N G

**D**as Thema „Jugend und Gewalt“ steht seit Mitte der 90-er Jahre in der Sozialwissenschaft an vorderster Stelle. Dieser primäre Stellenwert bekommt auf Grund der Beziehungen von Jugend und Sport, für den Deutschen Sportbund, seine Fachverbände und für die Deutsche Sportjugend eine besondere sportpolitische Bedeutung.

Mit der Einbeziehung des Sports in vielfältige Maßnahmen der Gewaltprävention wurde bzw. wird der zunehmenden Gewaltbereitschaft, dem Rechtsextremismus und der Fremdenfeindlichkeit der Kampf angesagt.

In dieser Situation müssen die Potenziale der über 87.000 Sportvereine mit ihren über 9 Millionen Kinder und Jugendlichen noch bewußter genutzt werden.

Die Sozialleistungen der Sportvereine für ihre jungen Menschen werden auf Grund der gesellschaftlichen Veränderungen zunehmen müssen.

Der Funktions- und Kompetenzverlust der traditionellen Institutionen Familie, Schule und Kirche ist aber durch die Sportvereine nur bedingt kompensierbar.

Sie können nur unterstützend tätig werden und dürfen nicht mit zu hohen, teilweise unrealistischen Erwartungen hinsichtlich der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen überfordert werden.

Vielfältige Initiativen der Sportorganisationen zielen darauf ab, den Sportvereinen mehr Handlungskompetenz zu vermitteln bzw. zu übertragen.

Die „Soziale Offensive im Sport“ wird u.a. durch Konferenzen und Fachtagungen einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht und soll durch MultiplikatorInnen vor allem in der Breite wirken.

Die Bayreuther Konferenz „Soziale Talente im Sport“ der dsj im September 2001 befasste sich u.a. mit dem Thema „Sport und Gewalt“.

Auch die Entwicklung des Sprechbalkens - „Kontra geben - wir haben etwas gegen rechte Sprüche“ bettet sich in die vielfältigen Initiativen der Sportverbände ein.



Stellvertretend und wegweisend ist hier die Arbeit des Deutschen Fußball-Bundes zu nennen, der auf seiner Barsinghausener Fachtagung im September 2001 „Toleranz und Fairness – Gewaltprävention im Fußball“ die Durchführung und Erarbeitung von Ergebnissen in hoher Qualität präsentierte.

**Als Fazit bleibt die unumstößliche Feststellung, dass die Jugendarbeit in den Sportvereinen eine Ressource von unschätzbarem Wert für die Umsetzung gewaltpräventiver Modelle und Programme ist und bleibt.**

Der Deutsche Sportbund und seine Fachverbände müssen die fachliche und soziale Kompetenz der Funktionäre, TrainerInnen und BetreuerInnen durch eine Qualifizierungsoffensive weiter festigen und stabilisieren.

Die Nutzung dieser zentralen Schlüsselkomponenten setzt eine Erhöhung der Qualität im Bildungsbereich bei Aus-, Fort- und Weiterbildung voraus.

Die Vermittlung von speziellen Inhalten zur sozialen Kompetenz ist auf allen Ebenen und natürlich flächendeckend zu installieren.

Komplettiert durch eine breit angelegte Vereinsberatung muss es gelingen, den Sportvereinen ein zukunftsorientiertes Profil für ihre Jugendarbeit zu vermitteln, das als eine wichtige Komponente „Sport gegen Gewalt“ beinhaltet.

Diese für den Sportverein als Zukunftssicherung angedachten Maßnahmen sind nur durch Kooperation aller in der Jugendarbeit tätigen Institutionen möglich.

Der Aufbau von Netzwerken zu einer fachübergreifenden Qualifizierungsoffensive (-initiative) bis hin zur Wiederbelebung des Verhältnisses Schule – Verein, muss als besonderer Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit angesehen werden.

Der Erfolg der Kampagne gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit steht in diesem Zusammenhang mit der weiteren Förderung des Ehrenamts, das für die Bewältigung dieser speziellen Aufgaben die volle Unterstützung von Sport- und Jugendverbänden sowie von Politik und Wirtschaft benötigt.



## 4 . E R G E B N I S S E

Innerhalb des AG-Beratungszeitraumes haben unter Mitwirkung von AG-Mitgliedern auf verschiedenen Ebenen und unterschiedlichen Ansätzen themenorientierte Prozesse stattgefunden, die in den folgenden Kapiteln unter politischen, wissenschaftlichen und pädagogischen Aspekten näher beschrieben werden.

### **4.1 Sport in der Gewaltprävention – eine Positionsbestimmung**

#### **4.1.1 Neue Qualität der Gewalt als gesellschaftliche Herausforderung**

In der aktuellen öffentlichen Diskussion ist das Thema „Gewalt in der Gesellschaft“ vor allem durch drei Aspekte geprägt:

- Einer steigenden Gewaltbereitschaft folgen zunehmend gewalttätige Handlungen;
- diese Handlungen sind häufig von rechtsextremistischen und antisemitischen Haltungen unterlegt;
- diese Gewalt richtet sich als aggressive Fremdenfeindlichkeit vor allem gegen ethnische und andere als fremd empfundene Minderheiten.

Die Frage nach den Ursachen für diese gesellschaftlich als bedrohlich empfundene Entwicklung wird häufig mit Hinweis auf mangelnde soziale Einbindung und Misserfolge bei der Suche nach sozialer Anerkennung beantwortet.

#### **4.1.2 Sport in der Gewaltprävention: Das Wirkungspotenzial**

Auf der Suche nach wirksamen Gegenstrategien, die Einbindung und Anerkennung vermitteln können, erfahren die Sportorganisationen ein hohes Maß an Aufmerksamkeit.

Diese öffentliche und politisch-administrative Wertschätzung basiert auf folgenden Annahmen:

- Sportliches Handeln fördert spielerisches Einüben von gesellschaftlich relevanten Normen und Werten (Fair play, Solidarität, regelgeleitetes Handeln, Konfliktregulierung etc.). Der Sport ist grundsätzlich ein geeignetes Handlungsfeld zur Vermittlung der gleichermaßen für ihn selbst wie für das soziale Leben in einer konfliktträchtigen Gesellschaft unerlässlichen Handlungsmuster, Normen und Werte.

- Die Strukturen und Funktionsprinzipien des organisierten Sports stimmen in hohem Maße mit denen der Gesellschaft überein; die Übertragung von im Sport erworbenen Handlungskompetenzen in außersportliche Bezüge wird dadurch möglich.

- Die bisherigen Erfolge der sozialen Offensive des Sports in den Bereichen Resozialisierung, Arbeitslosigkeit, Zuwanderung sowie in der allgemeinen und stadtteilbezogenen Sozialarbeit haben wichtige Erkenntnisse für einen gewaltpräventiven Ansatz des Sports geschaffen.

- Die Sportvereine bieten die soziale Einbindung, die den Menschen in einer individualisierten Welt verloren zu gehen droht (hoher Organisationsgrad/Attraktivität des Mediums Sport). Insbesondere der Jugendsport in den Vereinen ist eine soziale Ressource von unschätzbarem Wert; er ist auch für die Umsetzung gewaltpräventiver Programme prinzipiell geeignet.

#### **4.1.3 Gewaltprävention im Sport: Die Prinzipien**

Diese vorgenannten positiven Grundannahmen bedürfen jedoch einer differenzierten Betrachtungsweise:

Mit der Ausübung von Sport geht zweifellos die Einübung von sozial bedeutsamen Verhaltensmustern einher. Die ungebrochene Modellwirkung der Erfolgsprinzipien des Spitzensports vermittelt aber auch das Vorbild einer „Winner-Mentalität“ mit negativen Facetten (rigorose, gegebenenfalls auch gewaltbesetzte Durchsetzungsbereitschaft; Erfolg um jeden Preis, auch den von Doping und kalkulierte Regelverstöße etc.).

#### **Gewaltprävention im Sport muss deshalb auch heißen:**

Die Muster sportlicher Erfolgsorientierung transparent machen; Gewalt und Betrug im Sport als Verstoß gegen das Prinzip der Gewaltfreiheit erfahrbar machen.

Der Sport ist keine Gegenwelt, der Verein kein gesellschaftsfreier Raum; auch hier findet gesellschaftliches Leben statt, wirken alle Folgen einer außersportlichen Entwicklung. Insofern ist der Sport weder eine Insel der Seligen noch generalpräventive Wunderwaffe oder gar eine „Schutzimpfung gegen Gewalt“ (Zitat Bundesinnenminister Schily).

### **Gewaltprävention im Sport muss deshalb auch heißen:**

Den Sport als Teil einer zunehmend gewaltbereiten Gesellschaft begreifbar machen, mit der er in einer Wechselbeziehung steht, abhängig einerseits, andererseits mit seinen Mitteln aber auch verantwortlich für das Bemühen um wirksames Gegensteuern.

Die bisherigen sozialintegrativen Aktionen und Projekte der Sportorganisationen sind fraglos Erfolgsprogramme. Allerdings hat die Regelarbeit der Vereine noch nicht auf breiter Basis von den Prinzipien und Methoden dieser sozialen Betreuungsrbeit profitiert.

Prävention zielt aber genau auf diese breite Basis; will sie nutzen, um vorbeugend – und das heißt vor allem: in der jugendlichen Entwicklung – Gewaltfreiheit und die gewaltreduzierende Bearbeitung von Konflikten, Spannungen und Interessengegensätzen einzuüben.

### **Gewaltprävention im Sport muss deshalb auch heißen:**

Die Regelarbeit der Vereine qualitativ in die Lage versetzen, diesen Erwartungen gerecht zu werden.

#### **4.1.4 Gewaltprävention im Sport: Ansatzpunkte und Strategien**

**D**ie Entwicklung gewaltpräventiver Initiativen der Sportorganisationen braucht vor allem in den Bereichen Sozial- und Jugendpolitik, Qualifizierung sowie Information und Beratung vielfältige Ansatzpunkte und Strategien.

Viele davon sind in erfolgreichen und zu Recht anerkannten Modellprojekten konzipiert und erprobt worden. Diese sind fortzusetzen!

In Zukunft muss es darum gehen, die in diesen innovativen Werkstätten der sozialen Offensive des Sports kreierten Impulse und Konzepte auf eine breite Basis zu stellen.

Als zentrales Element einer sozial verantwortungsbewussten Arbeit der Vereine und Verbände sollte Gewaltprävention im Sport über bestehende Ansätze hinaus zum Gegenstand der Qualifizierung von Betreuerinnen und Betreuern gemacht und in der Regelarbeit der Vereine verankert werden.

Auf allen organisatorischen Ebenen ist zudem die Sensibilisierung und Aufklärung für die Notwendigkeit der Gestaltung sozialer Prozesse im Sinne von Gewaltprävention voranzutreiben; dieses schließt auch die offene Auseinandersetzung mit Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus im Sport selbst ein.

Stärker als bisher ist vor allem im Jugendsport nicht nur herkunftsunabhängige Beteiligung zu gewährleisten, sondern auch die soziale Anerkennung der unterschiedlichen kulturellen Werte und Normen; das gilt auch für den Umgang mit den eigenen Vereinen der ethnischen Minderheiten, die im organisierten Sport zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Mit Blick auf die angestrebte Breitenwirkung gewaltpräventiver Programme verfügt kaum ein anderes gesellschaftliches Handlungsfeld über ähnliche Voraussetzungen wie der organisierte Sport.

### **In Zukunft muss es darum gehen, dieses Potenzial noch besser zu nutzen.**

## **4.2 Leistungen des Sports in der Gewaltprävention**

### **4.2.1 Soziales Lernen**

In Deutschland ist der Bildungsbegriff noch immer stark formalisiert und von geisteswissenschaftlichen Traditionen geprägt. In solcher Verengung kommt Sport bestenfalls am Rande vor.

Tatsächlich sind Sport und Sportverein jedoch Orte, an denen soziales Lernen stattfindet und informelle Bildungsprozesse initiiert werden. Neben Elternhaus, Kindertagesstätte und Schule ist der Sportverein eine Instanz, in der eine große Zahl von Kindern und Jugendlichen soziale Erfahrungen gewinnt, wo Einstellungen und Verhaltensweisen mitgeprägt werden, wo sich soziales Verhalten ausbildet.

Zu den sozialen und pädagogischen Funktionen jenseits körperlicher und sportfachlicher Dimensionen zählen zum Beispiel

- die Vermittlung von Werten und Normen einer demokratischen Wettbewerbsgesellschaft. Über die soziale Gemeinschaft im Verein, über die Sportgruppe sowie über die Regeln des Sports und das Wettkampfsystem transportieren sich zugleich gesellschaftliche Normen und Werte, deren Internalisierung unterstützt wird. Dazu zählt z. B. das Gebot des Fairplay, dessen Verletzung mit entsprechenden Sanktionen belegt ist.
- Der Sport übernimmt zudem eine Mittlerrolle für den Erwerb von Schlüsselqualifikationen sowie die Ausbildung von sozialen Kompetenzen. Damit sind Fähigkeiten bezeichnet, die über ein spezifisches fachliches Wissen und Können hinausgehen. Es sind generelle Qualifikationen



angesprochen, die als Leitbilder, als Orientierung für das praktische Handeln dienen. Dazu gehören z. B. Teamfähigkeit, Leistungsbereitschaft, Konfliktfähigkeit, Verantwortungsgefühl, Kooperationsbereitschaft etc.. Sport trägt zur Entwicklung solcher Qualifikationen und Kompetenzen nicht unwesentlich bei.

Soziales Lernen meint in dem Zusammenhang einen ganzheitlichen und praxiswirksamen Prozess, der im Handlungsrahmen des Sports angelegt ist. Es ist ein ganzheitliches Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“, das in der Sportpraxis seinen Ausgang nimmt, aber weit darüber hinausgeht.

In diesen Lernprozessen sind elementare Funktionen der Gewaltprävention enthalten. Sie entwickeln sich in der Ausübung einer Sportart und entfalten ihre Wirksamkeit im Zusammenspiel mit dem Regelwerk des Sports und der Moderation von ÜbungsleiterInnen oder TrainerInnen.

#### 4.2.2 Gewalt als „normales“ gesellschaftliches Phänomen - Gewaltverzicht als Verinnerlichung entsprechender Normen

Jede Gesellschaft kennt Gewalt. Für moderne Gesellschaften ist es jedoch typisch, dass private Gewalt zugunsten ihrer Monopolisierung beim Staat aufgegeben wird. Der Staat setzt das Monopol auf Gewalt durch und verdrängt mit Gesetzgebung, Justiz- und Ordnungsbehörden die Gewalt durch das Recht, das er zugleich garantiert.

Im Ergebnis ist der Einzelne normalerweise vor dem plötzlichen Überfall, vor dem unmittelbaren gewaltförmigen Zugriff anderer geschützt. Er ist dann aber auch gezwungen, seine eigenen Affekte der Selbstkontrolle zu unterwerfen. Diesen Vorgang hat Norbert Elias als „Prozess der Zivilisation“ beschrieben.

Zivilisation meint einen doppelten Effekt: einerseits die Errichtung eines staatlichen Gewaltmonopols und andererseits die Verlagerung der Affektkontrolle beim Einzelnen von außen nach innen. Das heißt, der Einzelne muss lernen, mit seinen Aggressionen und Affekten angemessen umzugehen, will er nicht Zwangsmaßnahmen des Staates auf sich ziehen.

„Wenn sich ein Gewaltmonopol bildet, entstehen befriedete Räume, gesellschaftliche Felder, die von Gewalttaten normalerweise frei sind. [...] Hier ist der Einzelne vor dem plötzlichen Überfall, vor dem schockartigen Einbruch der körperlichen Gewalt in sein Leben weitgehend geschützt; aber er ist zugleich selbst gezwungen, den eigenen Leidenschafts-

ausbruch, die Wallung, die ihn zum körperlichen Angriff eines Anderen treibt, zurückzudrängen. Und die anderen Formen des Zwanges, die nun in den befriedeten Räumen vorherrschen, modellieren Verhalten und Affektäußerungen des Einzelnen in die gleiche Richtung.“

(Elias, Norbert: *Über den Prozess der Zivilisation*. 2 Bde., Frankfurt/M. 1987, II 320 ff)

#### Jede über Normen integrierte Gesellschaft kennt auch Normbrüche

Insbesondere im Jugendalter und im Verlauf der Sozialisation vor Eintritt in das Erwachsenenleben treten solche „Grenzverletzungen“ und Normbrüche von Generation zu Generation immer wieder auf. Sie zeigen sich beispielsweise in der Missachtung des Gewaltmonopols des Staates bei politischen Demonstrationen oder auch bei den Gewaltszenierungen von Hooligans im Rahmen von Sportveranstaltungen. Hieraus folgt, dass Gewalt ein wiederkehrendes, oftmals jugendtypisches und „normales“ gesellschaftliches Phänomen ist, und dass aufgrund des staatlichen Gewaltmonopols über ihr zu tolerierendes Maß politisch gestritten und entschieden werden kann bzw. politisch gestritten und entschieden werden muss.

(vgl. Merten, Roland: *Gewaltlos in die Zukunft! Hebt die Jugend die Gesellschaft aus den Angeln?*, in: *Denkanstöße für die Jugendarbeit im Sport, Sportjugend Berlin (Hrsg.)*, Berlin 1998, S. 34 – 49)

Vor dem skizzierten Hintergrund kann unter Gewaltprävention ein Vorgang verstanden werden, in dem die Selbstkontrolle von Affekten und Aggressionen unterstützt wird und an dessen Ende die Verinnerlichung der Norm des Gewaltverzichts beim Einzelnen steht bzw. Aktionen körperlicher Gewalt auf ein sozial verträgliches Maß reduziert sind.

#### 4.2.3 Gewaltprävention im Sport

Die für die Gesamtgesellschaft beschriebenen Prozesse bilden sich im Sport wie in einem Miniaturmodell ab.

Sport ermöglicht wie kaum ein anderes soziales Handlungsfeld das Ausleben von Emotionen und Affekten. Spannungsgeladener Wettstreit, Kampf um Sieg oder Niederlage setzen starke Gefühle und Erregungszustände frei. Das Spektrum reicht von intensiven Glücksmomenten bis zur Niedergeschlagenheit, von Euphorie bis hin zu Aggressionen und Gewaltausbrüchen. Leidenschaften, Wut, Aggressivität, körperliche Gewalt können sich Bahn brechen und müssen dennoch in Akten der Selbstkontrolle dem Regelwerk unterworfen und auf sozial akzeptierte Weise ausgelebt werden. Es gelten das

Gebot des Fairplay und Regeln, die entsprechende Verstöße mit Sanktionen ahnden. Der Sport verlangt, dass Konflikte im Rahmen der Regeln ausgetragen und Affekte unterdrückt bzw. kanalisiert werden. Brutale Fouls und körperliche Attacken am sportlichen Gegner, wie sie insbesondere in manchen Sportarten immer wieder vorkommen, treten dabei keineswegs den Gegenbeweis an. Sie sind vielmehr Ausdruck von Normbrüchen, die auch in der Gesamtgesellschaft auftreten.

Der Sport ist an dieser Stelle keineswegs besser oder moralisch höherwertiger als die Gesellschaft, in der er stattfindet. Er ist vielmehr Spiegelbild der Gesellschaft – auch im Umgang mit Gewalt. Der Diskurs darüber, welches Maß an Körperinsatz bzw. körperlicher Gewalt gerade noch toleriert werden kann und wo unmissverständliche Grenzen gezogen sind, läuft auch im Sportgeschehen.

Gegenüber der Gesamtgesellschaft hat der Sport in diesem Zusammenhang jedoch einen unschätzbaren Vorteil. Er muss den Diskurs nicht als abstrakte gesellschaftliche Debatte über Normen und Werte organisieren oder in einen theoretisierenden und moralisierenden Frontalunterricht in der Schule einbetten. In der Jugendarbeit des Sports ist er sozusagen als lebenspraktischer Erkenntnisprozess angelegt. Die Auseinandersetzung mit Normen der Gesellschaft, mit dem Gebot zum Fairplay oder mit der Auslegung von Spielregeln verläuft anschaulich und praxisrelevant auf der Grundlage des realen Geschehens. Der Sport liefert unzählige Anlässe und Beispiele für den alltäglichen Diskurs.

Er bietet Raum für affektgeladene Handlungen, fordert zugleich deren normverträgliche Kanalisierung und unterwirft diese Abläufe einem stetigen Reflexionsprozess.

#### 4.2.4 Zur Rolle von ÜbungsleiterInnen oder TrainerInnen

**D**er Reflexionsprozess, in den das Sportgeschehen eingebunden ist, findet in der Regel unter pädagogischer Moderation und Anleitung von ÜbungsleiterInnen oder TrainerInnen statt. Sie gestalten und moderieren die skizzierten lebenspraktischen Lernprozesse und übernehmen zugleich eine verantwortungsvolle Vorbildfunktion. ÜbungsleiterInnen und TrainerInnen gehören nach den Eltern, Geschwistern und Freunden zu den wichtigsten Bezugs- und Vertrauenspersonen für Kinder und Jugendliche, weit vor Lehrern und Sozialarbeitern. Sie werden nicht nur als sportfachliche Experten geschätzt, sondern auch als Ratgeber bei vielen belastenden Alltags- und Lebensproblemen.

(vgl. Brinkhoff, Klaus-Peter: *Sport und Gesundheit im Kindesalter, Der Sportverein im Bewegungsleben der Kinder, Weinheim und München 1999, S. 117 ff*)

ÜbungsleiterInnen und TrainerInnen besitzen – auch wenn es ihnen nicht immer bewusst ist – erhebliche Möglichkeiten zum pädagogischen Handeln über den Sport hinaus. Sie lehren nicht nur den Fallrückzieher, sondern bestimmen in hohem Maße das Klima des menschlichen Miteinanders. Gerade in diesem Zusammenhang kommt den ÜbungsleiterInnen in der Jugendarbeit des Sports eine Schlüsselposition zu. Er oder sie bestimmt das Klima, in dem Sport stattfindet und entscheidet damit zugleich über die Attraktivität der Jugendarbeit sowie über deren Qualität.

In der Regel existiert zwischen ÜbungsleiterIn und ihm oder ihr anvertrauten Kindern und Jugendlichen eine konstruktive Beziehungsebene, die pädagogische Vermittlungsprozesse sowie die Internalisierung von normativen Verhaltenserwartungen erleichtert bzw. nachhaltig unterstützt.

Wenn also unter Prävention von Gewalt die erfolgreiche Verinnerlichung der Norm des Gewaltverzichts und die Akzeptanz entsprechender Verhaltensregeln verstanden werden kann, dann lösen sich diese Prozesse in den Strukturen des Sports insbesondere in den Interaktionen mit den ÜbungsleiterInnen ein, oder sie schlagen dort fehl.

Es ist eine verantwortliche Position, die von ÜbungsleiterInnen jenseits einer hoch professionalisierten Pädagogenrolle wahrgenommen wird. Er/Sie ist nicht nur Vermittler des Sports, sondern in der Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen auch ein/e bedeutsame/r VermittlerIn des gesellschaftlichen Lebens und seiner Regeln.

Insofern bringt die aktuelle Gesellschaftskampagne „Sport tut Deutschland gut“ des DSB es auf den Punkt:

**„Super, Mann! Der Coach aus dem Verein.“**

(Anzeigenplakat aus dem 1. Halbjahr 2002)

Die genannten Funktionen der Gewaltprävention im Sport werden umso wirkungsvoller ausfallen, je höher die Sozialkompetenz des/der einzelnen ÜbungsleiterInnen ausgeprägt ist und je nachhaltiger faires Verhalten einfordert wird. Letzteres wird umso leichter fallen, je eindeutiger die Ablehnung von Gewalt in der Gesamtgesellschaft als Leitbild verankert ist.

#### 4.2.5 Grenzen und Perspektiven der Gewaltprävention durch Sport

In der Skizze von Möglichkeiten und Leistungen des Sports in der Gewaltprävention ist sein Potenzial angedeutet. Das gilt insbesondere auch im Hinblick auf die Tatsache, dass in Sportvereinen fast drei Viertel aller Kinder und Jugendlichen erreicht werden.

Allerdings muss einschränkend hinzugefügt werden, dass eben nicht alle jungen Menschen vom Sportverein angesprochen werden.

Gerade sozial benachteiligte oder für Gewalt anfällige Kinder und Jugendliche sowie junge Menschen in schwierigen Lebenssituationen oder aus sozial hoch belasteten Lebensquartieren sind in den Sportvereinen unterrepräsentiert. Auch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, aus Zuwandererfamilien, sind noch nicht entsprechend ihres Bevölkerungsanteils in den Sportvereinen vertreten.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum Teil wollen oder können sich diese jungen Menschen nicht an eine (Sport) Organisation binden. Teilweise entziehen sie sich auch bewusst den Angeboten des organisierten Sports, wie auch anderen Einrichtungen der Jugendhilfe. Manchmal wird der Sportverein selbst zur „Ausleseinstanz“. Er trägt dann selbst zur Ausgrenzung bei, weil junge Menschen vorgegebene Leistungsstandards nicht einhalten oder Erwartungen an ihr Sozialverhalten nicht erfüllen können, was schließlich zu Stress, Enttäuschungen und Rückzug führt.

Oftmals sind es jedoch gerade Angehörige solcher Gruppen, bei denen die Bereitschaft zur Gewalt hoch ist und gewaltförmige Handlungen zum Lebensalltag gehören. Gerade für diese Jugendlichen könnte der Sport wichtige Unterstützungsleistungen in der Sozialisation übernehmen, zumal Interesse am Sport vielfach vorhanden ist.

Die Voraussetzungen und Barrieren dürfen allerdings nicht zu anspruchsvoll gesetzt werden, wenn benachteiligte oder gewaltbereite Jugendliche überhaupt erreicht werden sollen. Der Sport muss vielmehr mit Methoden und Zielen der Jugendsozialarbeit kombiniert werden, um seine Möglichkeiten entfalten zu können. Sportvereine mit ihrem zumeist ehrenamtlichen Führungs- und Betreuungspersonal und ihrer unbestritten präventiven Arbeit für eine große Zahl von Kindern und Jugendlichen tun sich mit solchen Anforderungen nicht immer, aber in vielen Fällen doch sehr schwer. Sie stoßen bei abweichendem Verhalten und wiederholten Regelverstößen ihrer jugendlichen Mitglieder tendenziell an strukturelle und personale Grenzen ihrer Problemlösungskapazität. Es ist daher angeraten, dem Ehrenamt und den Sportorganisationen professionelle Hilfe zukommen zu lassen, wenn zusätzliche Aufgaben im Rahmen von Jugendsozialarbeit übernommen und Ressourcen stärker einer schwierigen Klientel geöffnet werden sollen. Denn dies setzt, das zeigen funktionierende Beispiele, grundsätzlich niedrigschwellige Angebote, Organisationsformen und soziale Arrangements in der Jugendarbeit des Sports voraus, in deren Mittelpunkt junge Leute stehen, deren Lebenschancen aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen

und/oder persönlicher Schwierigkeiten stark eingeschränkt sind.

#### 4.2.6 Die Rolle der Sportjugend in der Gewaltprävention

**E**inen erfolgversprechenden Weg beschreiten die Jugendorganisationen einzelner Landessportbünde. Mit Unterstützung der öffentlichen Jugendhilfe sind in den betreffenden Ländern, vereinzelt auch in größeren Kommunen, Projekte zur Prävention von Jugendgewalt entstanden, die sich ausdrücklich an benachteiligte bzw. sozial randständige und gewaltbereite junge Menschen wenden. Diese Projekte arbeiten in der Regel im Vorfeld und in Kooperation mit Sportvereinen. Im Rahmen der sozialen Offensive des deutschen Sports verfolgen die Projekte vorrangig das Ziel, die gesellschaftliche Eingliederung gefährdeter Kinder und Jugendlicher zu unterstützen.

Die Attraktivität des Sports eröffnet den Zugang zu der angesprochenen Klientel und bringt sie in Reichweite von Prävention und Intervention. Dabei sind die Sportangebote so beschaffen, dass Kinder und Jugendliche auf sanfte Weise in Organisationszusammenhänge eingebunden werden. Es ist eine sportorientierte soziale Arbeit, die den jeweils lebensweltlich geprägten Interessen und Möglichkeiten der Heranwachsenden entgegenkommt und sie dort abholt, wo sie sind. Ziel ist es, über den Sport einen Beitrag zu leisten zur Vermittlung positiver Erfahrungen, zur Stärkung des Selbstwertgefühls, zur Verbesserung des Sozialverhaltens und damit zur Prävention von Gewalt und abweichendem Verhalten.

In das Spektrum der sozialen Arbeit und der Gewaltprävention im Sport gehören z. B. die Fan-Projekte. Ihre Arbeit in einer Mischung aus Sportangeboten, aufsuchender Jugendarbeit, Beratung und pädagogischer Intervention hat nachweislich zu einem deutlichen Rückgang von Gewalterscheinungen in der Fanszene und im Umfeld von Fußballspielen beigetragen.

In einzelnen Bundesländern werden die Fan-Projekte von Präventionskonzepten im Amateurbereich des Jugendfußballs sowie von Beratungsstellen für Fairness und Toleranz begleitet.

Sport findet nicht auf einer Insel der Glückseligen statt. Im Jugendfußball ist insbesondere in den Ballungsgebieten eine Zunahme von aggressiven und gewalttätigen Auseinandersetzungen auf dem Spielfeld und am Spielfeldrand zu beobachten. Angriffe auf Spieler und Schiedsrichter, Krawalle und Pöbeleien von Zuschauern sowie vermehrte Spielabbrüche sind Ausdruck von Konflikten, die sich in Jugendszenen generell manifestieren oder die zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen verlaufen oder auch zwischen Anhängern verschiedener Vereine ausgetragen werden.

Einzelne Sportjugenden in den Ländern leisten vor dem skizzierten Hintergrund und in Kooperation mit den jeweiligen Fußball-Verbänden Krisenintervention und Präventionsberatung. Das heißt, die betroffenen Vereine oder Gruppen haben nach entsprechenden Konflikten die Möglichkeit, professionelle Unterstützung für notwendige Problemlösungen in Anspruch zu nehmen. Ein mobiles Team von qualifizierten Sportpädagogen oder Sozialarbeitern bietet z. B. Konflikt-Schlichtungs-Training, Ausbildung von sogenannten Konfliktlotsen oder Mediationskurse an und gibt ÜbungsleiterInnen oder TrainerInnen direkt vor Ort praxisrelevante Hilfestellung in der Jugendarbeit.

**In das Spektrum gewaltpräventiver Maßnahmen gehört auch das bundesweite und vom Bundesministerium des Innern unterstützte Projekt 'Sport mit Aussiedlern - Integration durch Sport'.**

Es ist erst kürzlich über die Zielgruppe der Spätaussiedler hinaus auf benachteiligte einheimische Jugendliche bzw. generell auf junge Menschen mit Migrationshintergrund ausgedehnt worden. Dabei verfolgt es unter Einbeziehung der ortsansässigen Vereine einen sozialräumlichen Ansatz. Das heißt, es organisiert die Sportangebote, allgemeine Jugendarbeit und Beratung vornehmlich in solchen Quartieren, in denen oftmals Aussiedler, andere Migranten sowie benachteiligte einheimische Jugendliche und ihre Familien auf engstem Raum zusammenleben. Sozialräume, in denen die Lebensperspektiven und Entwicklungschancen junger Menschen häufig von ungünstigen materiellen und psycho-sozialen Rahmenbedingungen begleitet sind. In einem Netzwerk von kooperierenden Institutionen, von der Schule über die Jugendhilfe bis hin zum Sportverein, übernimmt der Sport in diesem Zusammenhang eine stabilisierende und in jeder Hinsicht sozialintegrative Funktion. In Kombination von professionellem sozialen Handeln und den verschiedenen Facetten des bürgerschaftlichen Engagements in den Sportvereinen entfalten sich entsprechende Effekte nicht nur für den einzelnen Jugendlichen bzw. für Gruppen, sondern für das Gemeinwesen insgesamt.

Vergleichbare Ansätze werden mit Hilfe der öffentlichen Jugendhilfe in unterschiedlicher Ausprägung und Intensität in einzelnen Bundesländern verfolgt. Die Bezeichnungen und Begrifflichkeiten sind teilweise unterschiedlich. In Nordrhein-Westfalen richten sich die Modellprojekte an Stadtteile und Regionen mit besonderem Erneuerungsbedarf, in Berlin sind sie in sozialen Brennpunkten der Stadt angesiedelt. Die Strategie ist jedoch identisch: Die Möglichkeiten und Effekte des Sports in der Gewaltprävention und sozialen Integration werden in der Lebenswelt von benachteiligten Kindern und Jugendlichen verankert.

#### 4.2.7 Fazit

Die skizzierten Aktivitäten der Gewaltprävention bedingen über das bisherige Maß hinaus eine noch stärkere Öffnung des Sports in das Gemeinwesen, sowie die Kooperation mit Ansätzen und Methoden der Jugendsozialarbeit. Im Mittelpunkt müssen die Orientierungs- und Alltagsprobleme der Jugendlichen stehen, nicht der leistungssportliche Erfolg.

Umgekehrt ist eine höhere Bereitschaft und Akzeptanz der öffentlichen Jugendhilfe einzufordern, die Sportorganisationen bei konkreten Maßnahmen der Gewaltprävention und sozialen Eingliederung randständiger junger Menschen stärker zu unterstützen. Die Kompetenzen der Sportvereine sowie die funktionalen und extrafunktionalen Qualifikationen der ÜbungsleiterIn und TrainerIn können das System der Jugendhilfe bereichern und insbesondere auf Grund ihrer Nähe zu den jungen Menschen sehr zur Lösung jugendpolitischer Probleme beitragen. Ihre pädagogischen Präventions- und Interventionsmöglichkeiten gehören zu den wichtigsten Ressourcen, die der Sport zur Zurückdrängung von Jugendgewalt einzubringen hat. In der bisherigen Jugendhilfepraxis und in der Jugendhilfeplanung kommen über eine Million ausgebildete ÜbungsleiterInnen in Deutschland gar nicht vor. Sie sind für die Jugendhilfe paradoxerweise nicht existent.

**Die Kooperation und Vernetzung des Sports mit anderen öffentlichen und freien Trägern der Jugendarbeit ist zu intensivieren. Die Bündelung von Kapazitäten und Potenzialen ist ein Gebot der Stunde in Zeiten knapper öffentlicher Kassen. Die Zusammenarbeit von Schulen, Jugendämtern und Sportorganisationen bringt zudem auf allen Seiten einen Zuzug an interdisziplinärer und fachlicher Erfahrung.**

Insbesondere können die Kapazitäten der öffentlichen Jugendhilfe wichtige Hilfestellung geben bei der Bewältigung der organisatorischen und zeitlichen Anforderungen, die mit veränderten Sportarrangements und der Betreuung von randständigen Jugendlichen verbunden sind. Zeit- und Organisationsfaktoren sind die größten Barrieren für das Ehrenamt in der Übernahme neuer Aufgaben. Hier müssen öffentliche Verwaltung und Politik flankierende Unterstützung geben und die organisatorischen Rahmenbedingungen absichern. Zwei unterschiedlich akzentuierte, aber gleichermaßen nachahmenswerte Beispiele geben München und Berlin.

In München stellt das Jugendamt ausgewählten Sportvereinen öffentlich bedienstete Sozialarbeiter für die Arbeit mit schwierigen Jugendlichen zur Verfügung. Sie ergänzen und unterstützen das Engagement der ehrenamtlichen Übungsleiter vor Ort.

In Berlin finanziert die Jugendhilfe entsprechende Projekte der Sportjugend in sozial hoch belasteten Stadtquartieren, die in einem Netzwerk von Sportvereinen, mobilen Teams und aufsuchender Jugendarbeit sowie von Einrichtungen sportorientierter Jugendsozialarbeit agieren.

Wenn also die Gesellschaft dem Sport und den Sportvereinen im Kontext sozialer und jugendpolitischer Probleme die Wahrnehmung zusätzlicher Aufgaben z. B. in der Gewaltprävention abverlangt, dann muss es politische Vereinbarungen und Kontrakte darüber geben, unter welchen Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und mit welcher Unterstützung dies geschehen kann.

### **4.3 Zwischenbilanz der Sozialen Offensive im Jugendsport**

#### **4.3.1 Sonderauswertung gewaltpräventiver Maßnahmen**

Die vom dsj-Vorstand 1997 mit der Einsetzung eines Beirates und der Organisation des Werkstattgesprächs „Sport und soziale Arbeit“ am 22./23.09.1997 in Bad Boll gestartete Intensivierung einer „Sozialen Offensive im Jugendsport“ ist in den Mitgliedsorganisationen aufgegriffen und in regionalen Kooperationsveranstaltungen, u.a. in Augsburg, Barsinghausen, Berlin, Essen, Duisburg und Hannover, umgesetzt worden.

In den hier gehaltenen Referaten und geführten Expertendiskussionen hat sich die Auseinandersetzung mit dem Themenfeld „Gewalt“ als eines der Hauptprobleme in der heutigen Jugendarbeit herauskristallisiert, das qualifiziert analysiert und präventiv angegangen werden mußte.

Mit dem von der dsj in Zusammenarbeit mit der Deutschen Sporthochschule Köln und der Sportjugend Berlin vom 24.-26.11.1999 in Berlin durchgeführten Fachforum „Soziale Offensive im Jugendsport“ sowie der gemeinsam von der Sportjugend Berlin, der Bundeszentrale für politische Bildung und der dsj vom 29.11.-01.12.2001 in Berlin durchgeführten Fachtagung „Sport gegen Gewalt“ wurden weitere konstruktive Beiträge zur Problembewältigung geleistet.

Parallel hierzu hat im Rahmen der Weiterentwicklung und Qualifizierung von Sozialprojekten des Sports im Auftrag der dsj - innerhalb des E & C-Programms der Bundesregierung - das Institut für Sportsoziologie der Deutschen Sporthochschule Köln eine differenzierte Erhebung der sozialen Initiativen im Jugendsport vorgenommen, ein umfassendes Informations- und Dokumentationszentrum aufgebaut sowie eine Analyse

der Initiativen unter einschlägigen Gesichtspunkten der Qualitätssicherung erstellt.

So konnten dank der aktiven Beteiligung der Mitgliedsorganisationen bis Ende 2001 bisher bundesweit 877 soziale Initiativen im Sport identifiziert werden.

In dem folgenden Beitrag hat Dr. Christoph Breuer aus dem Gesamtkontingent eine Sonderauswertung der gewaltpräventiven Maßnahmen in Sportvereinen und Sportverbänden vorgenommen, deren partiell positiven Ergebnisse ermutigen sollten, ein verbandsübergreifendes, flächendeckendes System zur besseren Kommunikation, Information, Qualifizierung und politischen Lobbyarbeit anzustreben.

#### **4.3.2 Die gewaltpräventiven Initiativen des Jugendsports**

Im Rahmen des Aufbaus des Informations- und Dokumentationszentrums der Sozialen Offensive im Jugendsport wurden bundesweit 227 Maßnahmen mit expliziten Zielsetzungen im Bereich der Gewaltprävention identifiziert. Die meisten gewaltpräventiven Initiativen des Jugendsports existieren in Nordrhein-Westfalen, gefolgt von Berlin, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hessen. Pro Einwohner werden die meisten gewaltpräventiven Sportinitiativen allerdings in Berlin angeboten, gefolgt von Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen.

Das häufigste Interventionsfeld neben der Gewaltprävention stellt die Integrationsarbeit dar. Mehr als drei Viertel aller gewaltpräventiven Initiativen greift dieses Ziel ausdrücklich auf. Weit verbreitet ist darüber hinaus mit 35 % auch die stadtteilbezogene bzw. Soziale-Brennpunkt-Arbeit.

Neben Kindern und Jugendlichen allgemein stellen sozial benachteiligte Jugendliche, ausländische Jugendliche, jugendliche Aussiedler sowie sozial auffällige Jugendliche die häufigsten Hauptzielgruppen der Initiativen dar. Inhaltlich bieten 78,9 % aller Initiativen Sportangebote mit sozialpädagogischer Betreuung an, 52,6 % zusätzlich Sportangebote ohne sozialpädagogische Betreuung. Interessant ist auch, dass 41,7 % aller Initiativen nichtsportliche Angebote mit sozialpädagogischer Betreuung offerieren. Dies unterstreicht, dass die sozialen Initiativen konkrete Problemlösungen anbieten (wollen), und nicht nur (engere) Sportinteressen vertreten. Gleichwohl liegt bei 70,4 % der Initiativen das implizite (und legitime) Ziel vor, über die Maßnahme auch Mitglieder gewinnen zu wollen.

### **Die gewaltpräventiven Initiativen des Jugendsports weisen eine starke Mischfinanzierungsstruktur auf.**

Den durchschnittlich größten Finanzierungsanteil übernehmen Staat bzw. Kommune. Sie finanzieren durchschnittlich 56,4 % einer Maßnahme. Der zweitgrößte Finanzierungsanteil kommt aus dem Sport selbst: 22,8 % macht der durchschnittliche Anteil an Eigenfinanzierung aus. Mit einem durchschnittlichen Anteil von 7,5 % beteiligen sich andere Sportverbände und mit einem Anteil von 2,8 % beteiligte Sportvereine finanziell an einem gewaltpräventiven Projekt. Somit beträgt der gesamte durchschnittliche Finanzierungsanteil des Sports 33,1 %. Unternehmen aus der Wirtschaft tragen im Durchschnitt 5,6 % zum Etat bei, Verbände des Dritten Sektors (außer Sportverbände) 2,7 %, private Spenden 2,1 % und kirchliche Einrichtungen 0,1 %.

### **Auffällig ist auch ein hoher Vernetzungsgrad der Initiativen.**

Lässt man die Kooperationen innerhalb des organisierten Sports einmal außer Acht, so ist das Jugendamt der häufigste Kooperationspartner der Initiativen (62,4 %), gefolgt von der Schule (61,5 %), dem Sportamt (48,4 %) und der Polizei (40,3 %). Recht häufig sind auch Vernetzungen mit den freien Trägern der Jugendhilfe bzw. den Jugendverbänden (39,4 %), der Privatwirtschaft (26,7 %) und dem Sozialamt (22,2 %).

### **Ehrenamtliches Engagement spielt bei 91,6 % der Initiativen eine wichtige Rolle.**

Im Durchschnitt werden 48,9 % der in einer gewaltpräventiven Maßnahme des Sports anfallenden Arbeiten ehrenamtlich verrichtet. Dass die ehrenamtliche Mitarbeit, die im Rahmen der Maßnahmen ausgeübt wird, aber keine Laienarbeit im üblichen Sinne darstellt, zeigt die Analyse der Berufsgruppen der ehrenamtlichen Mitarbeiter. In 38,8 % der Initiativen sind (Diplom-)SportlehrerInnen ehrenamtlich tätig, in 32,6 % LehrerInnen und in 16,9 % (Diplom-)SozialpädagogenInnen. Zudem arbeiten in 15,2 % der Maßnahmen (Diplom-)PädagogenInnen und 11,8 % (Diplom-)SozialarbeiterInnen auf ehrenamtlicher Basis.

Noch deutlicher wird die spezifische Qualifizierung der Mitarbeiter bei einer Analyse der Berufsgruppen der hauptamtlichen Projektmitarbeiter. In 48,6 % der Initiativen sind (Diplom-)SportlehrerInnen hauptamtlich beschäftigt, in 20,8 % (Diplom-)SozialpädagogenInnen und in 17,9 % LehrerInnen. Es folgen Diplom-PädagogenInnen mit 16,2 %, Diplom-SozialarbeiterInnen mit 11 % sowie Diplom-SportwissenschaftlerInnen mit 9,8 %.

### **Die Professionen der Sozialarbeit haben somit in einem bemerkenswerten Maße Anstellung in den gewaltpräventiven Maßnahmen des Jugendsports gefunden.**

Im Hinblick auf die Motivation zur Mitarbeit in diesen Maßnahmen überwiegen sowohl bei den ehren- als auch bei den hauptamtlichen Mitarbeitern vier Aspekte: (1) Sie arbeiten gerne mit Menschen zusammen; (2) sie wollen Menschen helfen; (3) sie wollen Jugendliche an den Sportverein heranführen; (4) sie übernehmen gerne Verantwortung.

### **Allerdings bekunden sowohl die ehren- als auch die hauptamtlichen Mitarbeiter einen hohen Weiterbildungsbedarf.**

Dabei liegt der größte Fort- und Weiterbildungsbedarf in den Bereichen Qualitätssicherung, Methoden der Jugendsozialarbeit, Empowerment, Mitbestimmungsmöglichkeiten der Jugendlichen, Projektmanagement, Social Sponsoring, Konfliktmanagement und Öffentlichkeitsarbeit vor.

### **Probleme bereiten den gewaltpräventiven Initiativen insbesondere ihre finanziellen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen.**

Am häufigsten wird über die finanziellen Rahmenbedingungen geklagt. Sie bedeuten für 34,8 % der Initiativen ein starkes Problem. Damit einher geht mancherorts eine personelle Unterbesetzung, die für 17,6 % aller Initiativen ein starkes Problem darstellt. Recht häufig werden auch eine mangelnde Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement, die Sportstätten-situation bzw. unzureichende räumliche Voraussetzungen sowie das ehemalige 630.-DM-Gesetz genannt. Dagegen stellen die Zielgruppe (deren Erreichbarkeit, deren Motivierbarkeit) sowie das Handlungsfeld generell anscheinend weitaus geringere Probleme der gewaltpräventiven Initiativen dar.

### **Auffallend ist weiterhin, dass in den meisten Initiativen grundlegende Maßnahmen der Qualitätssicherung Anwendung finden.**

Ordnet man die verschiedenen Methoden der Qualitätssicherung den thematischen Feldern engagementgestützte Qualitätssicherung (Identifikation der Mitarbeiter mit den Zielen, Einhalten der Ziele), informationsgestützte Qualitätssicherung (Dokumentation von Planungs- und Verlaufsdaten, Auswertung der Daten und Reflexion, Überprüfung und Weiterentwicklung der Ziele durch die Mitarbeiter) und personalführungsgestützte Qualitätssicherung (Projektziele als Grundlage für Personalauswahl, Personalentwicklungsgespräche, Ermittlung des Fortbildungsbedarfs, Supervisions-sitzungen/Reflexionsgespräche) zu, so fällt auf, dass im Durchschnitt aller Initiativen insbesondere die engagementgestützte



te Qualitätssicherung stark verbreitet ist und bei vielen Initiativen noch Optimierungspotenzial im Bereich informationsgestützter und insbesondere im Bereich personalführungsgestützter Qualitätssicherung vorliegt.

**Die Ergebnisse legen damit insgesamt ein Wissens- und Lernbedürfnis der Initiativen und ihrer Mitarbeiter offen.** Wichtig wäre insbesondere die Einrichtung eines zielgerichteten Fort- und Weiterbildungsangebots für die Mitarbeiter in den sozialen Initiativen. Daneben ist die Einrichtung eines abgestimmten Wissensmanagements zu empfehlen, d.h. die Einrichtung eines Kommunikationssystems der Initiativen untereinander, in dem Probleme und Lösungswege gemeinsam diskutiert werden können und aus den Erfahrungen anderer gelernt werden kann. Zu empfehlen ist weiterhin eine systematische Qualitätsstrategie und -offensive, um die Qualitätsbemühungen der Initiativen zu unterstützen.

#### 4.4 Sprechbaukasten „Kontra geben“

Nach einer nahezu einjährigen Denk-, Experimentier- und Produktionsphase konnte im März 2002 mit dem sogenannten „Sprechbaukasten“ ein neuartiges Trainingsmedium für TrainerInnen, Übungs- und JugendleiterInnen für die alltägliche Auseinandersetzung mit rechtsradikalen, ausländerfeindlichen und antisemitischen Sprüchen im Umfeld des Sports als Gemeinschaftsprojekt der Bundeszentrale für politische Bildung (BZpB) und der Deutschen Sportjugend (dsj) - mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend - vorgestellt werden.

Der Sprechbaukasten nutzt auf elegante Weise die Angebote der modernen PC-Technologie und ist dennoch einfach zu bedienen. Zur Grundausstattung gehört eine CD-ROM, ein Handbuch in leicht verständlicher Sprache sowie zwei Kopfhörer mit und ohne Mikrofon.

**Den größten Nutzen bringt der Sprechbaukasten mit Hilfe eines Lern- sprich Trainingspartners. Dann wäre der Lerneffekt am größten, indem man lernt,**

- seine Stimme wahrzunehmen und als Ausdruck der eigenen Persönlichkeit zu begreifen: Stimme und Stimmung;
- dass es sehr unterschiedliche Sprachmuster gibt, die mit ganz unterschiedlichen Gemütsverfassungen korrespondieren;

- diese Sprachmuster in Krisen/Konfliktsituationen auszuwählen, zu üben, zu reflektieren und zu bewerten;
- die Bedeutung des sprachlichen Erstverhaltens auf die Entwicklung einer Auseinandersetzung zu erkennen;
- durch die verschiedenen zum Teil neuen Sprachmuster den Wortschatz zu erweitern und damit umzugehen;
- spontaner und angemessener zu reagieren;
- sich besser auf Krisensituationen einzustellen, weil das Vordenken und „Sprechenüben“ Angst nimmt und Sicherheit und Souveränität gibt;
- sich als Persönlichkeit besser einzuschätzen, da Sprachreflexion immer auch Reflexion der Persönlichkeit bedeutet.

Diese Kombination ganz unterschiedlicher Ziele - von den Stimmen über Wortschatz und Angstabbau bis hin zur Reflexion der Persönlichkeit - macht den Sprechbaukasten als Trainingsmedium so attraktiv.

Nach Absolvierung des Übungsprogramms sollte der/die Lernende seinen/ihren höheren Wissensstand nutzen und mit Überzeugung behaupten können:

- Ich kenne fünf Kernkompetenzen und habe damit ein erweitertes Spektrum an Reaktionsmöglichkeiten zur Verfügung, um in kritischen Situationen besser kommunizieren zu können;
- ich habe innerhalb dieser Kernkompetenzen immer wieder „sprechen“ geübt und dabei gelernt, wie eng Gefühle und Sprache beieinander liegen;
- ich habe meinen Wortschatz erweitert und erfahren, wie wichtig sprachliche Erstreaktion sein kann;
- ich bin in der Lage, zwischen Gruppen zu vermitteln und auch gewaltbereiten Personen die Möglichkeit zu geben, ohne Gesichtsverlust auf Gewalt zu verzichten;
- ich kann helfend einschreiten, einen Konflikt nicht weiter eskalieren zu lassen und eine kritische Situation zu neutralisieren;
- ich bin so selbstbewußt, um energisch und glaubhaft Stärke zu demonstrieren, wenn die Situation es erfordert.

Ziel ist es, die Reaktionsmuster „einzuschleifen“. Im Alltag muss der Lerner in einer Krisensituation blitzschnell herausfinden, wie er reagieren will. Dabei sollen ihm die fest „installierten“ Reaktionsmuster helfen: Soll ich humorvoll reagieren, provozieren, bewußt ignorieren usw.? Die konkrete sprachliche Wendung muss der/die Lernende in jeder Situation selbst finden.

**Die Arbeit mit dem Sprechbaukasten ist das Training, um in solchen Augenblicken fit zu sein!**

BZpB und dsj haben sich aus guten Gründen zusammengesetzt: Beide Organisationen wollen mit der Zurverfügungstel-

lung des Sprechbaukastens helfen, dass BetreuerInnen von Kindern und Jugendlichen in Sportvereinen im Sinne eines fairen Sportgeistes in die Lage versetzt werden, „Kontra zu geben“ und in konflikträchtigen Situationen souverän, tolerant, authentisch, konsequent, gerecht und angstfrei reagieren zu können.

Die Startauflage des Sprechbaukastens mit 10.000 Exemplaren soll über geschulte ModeratorInnen in relevanten Veranstaltungen der Sportorganisationen von Bundes- bis auf die Vereinsebene transportiert werden, und insbesondere in den bewährten Ausbildungssystemen für Übungs- und JugendleiterInnen und themenorientierten Projekten des Sports, wie „Sport mit Aussiedlern“, Verbreitung finden.

Internet-Infos: [www.kontra-geben.de](http://www.kontra-geben.de) [www.dsj.de](http://www.dsj.de) [www.bzb.de](http://www.bzb.de)

# Radikale und dumme Sprüche? Nicht weghören und wegsehen - KONTRA GEBEN! MIT DEM SPRECHBAUKASTEN

**Liebe Trainer/innen, liebe Übungsleiter/innen,**  
mit **radikalen und dummen Sprüchen** werden wir in unserem Alltag immer wieder konfrontiert. In der Schule, im Beruf/leben am Arbeitsplatz, in der Freizeit, aber auch auf dem **Sportplatz** oder in der **Sporthalle**, beim **Training** oder im **Wettkampf**. Sehr oft schauen und hören wir weg - sind den dummen Sprüchen wehlos ausgeliefert und haben oftmals keine schlagfertige Antwort parat.

**Wir müssen Kontra geben - gegen radikale dumme Sprüche!**  
Wir müssen uns fortwährend diesen negativen gesellschaftlichen Problemen stellen. Daran begegnen, sie uns mit diesen Sprüchen und teilweise auch mit schrecklichen Taten konfrontieren - **Dabei hilft uns der Sprechbaukasten.**



### WIE FUNKTIONIERT DER SPRECHBAUKASTEN?

Der Sprechbaukasten wurde speziell für den Einsatz in Sportvereinen konzipiert. Er besteht aus **zwei Kopfhörern, einem Mikrofon, einer CD-ROM** und einer übersichtlichen Gebrauchsanleitung.

Sie lernen mit dem **multimedialen Programm**, wie Sie **schlagfertig und souverän reagieren**, wenn beim Training oder bei Wettkämpfen mit Worten gefault wird. **Ihre Reaktion ist wichtig**. Sie müssen Konflikte in der Gruppe lösen und Ihre Aktivität und Verbalsfunktion durch sprachliche Kompetenz unter Beweis stellen.

Der Sprechbaukasten bietet eine **bisher nicht bekannte Chance, effektive Konfliktlösungen mit Hilfe eines multimedialen Programms zu trainieren.**

- Der Anwender/Die Anwenderin trägt einen Kopfhörer mit Mikrofon.
- Er/Sie wählt über Videospiels vertraute Problemsituationen und geht selbst in das Geschehen ein, indem er/Sie seine/ihre Reaktion angibt.
- Er/Sie kann jederzeit neue Sprüche ausprobieren, immer wieder korrigieren und üben.
- Er/Sie lernt Konfliktlösungen kennen und tauscht Erfahrungen mit dem Trainer/in, der Trainerin, aus (er/die ebenfalls einen Kopfhörer trägt).

Kooperationspartner des Aktiven Sprechbaukastens:



**FAX-BESTELL-HOTLINE: 0 71 50 / 91 70 - 600**

**Bestellung per Post:**  
Deutsche Sportjugend  
c/o J&F Dialog Marketing GmbH  
Postfach 63  
70813 Korntal/Märchingen

**Bestellung per E-Mail:**  
Sprechbaukasten@web.de

**Ich bestelle \_\_\_\_\_ Exemplar(e) des Sprechbaukastens**  
(Schutzgebühr 10,- € je Exemplar inkl. Versand, Rechnung wird mitgeschickt)

ich bin  Trainer/in, Übungsleiter/in  
 Sportlehrer/in  
 \_\_\_\_\_

Name, Vorname \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_  
PLZ, Ort \_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

Anzeige zum Thema Sprechbaukasten, eingesetzt in verschiedensten Publikationen.

Ergebnisse



## 5. EMPFEHLUNGEN

Im Verlauf der Materialienauswertung und des in vier AG-Sitzungen gepflegten Diskussionsprozesses, kristallisierte sich auf strategischer und operativer Ebene unter Zukunftsaspekten ein zentrales Anliegen heraus, das in drei Schlüsselfunktionen näher definiert wird.

### 5.1 Qualifizierungsoffensive

Um die Regelarbeit der Sportvereine und Sportverbände bzgl. Gewaltprävention (weiter) zu qualifizieren, sollte die Entwicklung und Implementierung eines konstruktiven Konfliktmanagementsystems vorgenommen werden.

#### Dieses System umfasst Maßnahmen auf der

##### ■ pädagogischen Ebene

z.B. Ausbildung und Begleitung von SportmediatorenInnen und jugendlichen Streitschlichtern;  
Fortbildung von ÜbungsleiterInnen, TrainerInnen, Vereinsführungskräften, SchiedsrichternInnen zum Thema „Umgang mit Konflikten/Fairness-Trainings“;

##### ■ strukturellen Ebene

z.B. Aufbau regionaler Mediatoren-Teams zum Einsatz bei Konflikten in und zwischen Vereinen, Etablierung von Konfliktbeauftragten in Vereinen und Verbänden, Ergänzung von Satzungen/Strafordnungen bzgl. Einbau von Mediation;

##### ■ sportpolitischen Ebene

z.B. Förderung von Projekten/Programmen zur (interkulturellen) Konfliktvermittlung/Mediation im Sport.

Weiterhin muss es ein Ziel sein, die **Handlungskompetenz** der unterschiedlichen Zielgruppen im Verein bzgl. Gewaltprävention zu fördern/unterstützen.

Nicht wenige TrainerInnen und ÜbungsleiterInnen sind mit den komplexer werdenden Konflikten und gewaltförmigen Auseinandersetzungen überfordert.

Module zur „Sozialen Kompetenz von TrainerInnen“ sollten in alle Ausbildungsgänge aufgenommen werden.

#### Bei allen genannten Aspekten der Qualifizierungsoffensive ist auf eine Qualitätssicherung zu achten.

Das bedeutet, Entwicklung und Verabredung von Qualitätskriterien/Standards zum Thema „Gewaltprävention“ und Sicherstellung geeigneter Controllingverfahren etc..

### 5.2 Informations- und Beratungs-offensive

Auf allen Ebenen des organisierten Sports ist die **Sensibilisierung und Aufklärung** für die Notwendigkeit der Gestaltung sozialer Prozesse im Sinne von Gewaltprävention voranzutreiben.

Dazu ist eine **Aufklärungs- und Imagekampagne** seitens des Deutschen Sportbundes und der Deutschen Sportjugend für die Gewaltprävention im Sport zu entwickeln und umzusetzen.

Diese Kampagne muss das Thema „Sport und Gewalt“ differenziert aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln beleuchten und Ansatzpunkte ganz konkret zur Gewaltprävention im Sport verdeutlichen. Die Entwicklung der Kampagne könnte sich an der Konzeption der Aktion „Kinder stark machen“ orientieren.

Darüber hinaus ist ein **Informations- und Dokumentationszentrum „Gewaltprävention im Sport“** als zentrale Servicestelle für Sportorganisationen und Interessenten aufzubauen.

Dieses Zentrum hätte die Aufgabe, die gewaltpräventiven Leistungen der Sportorganisationen, und hier insbesondere in deren sozialen Initiativen und Projekten, kontinuierlich zu erfassen, zu dokumentieren und darauf aufbauend, entsprechende Informations- und Beratungsleistungen für Sportorganisationen und andere interessierte Institutionen anzubieten.

Im Sinne eines abgestimmten Wissensmanagements ist dabei auch ein Kommunikationssystem für Sportorganisationen und ihre sozialen Initiativen einzurichten, in dem Probleme und Lösungswege gemeinsam diskutiert und aus den Erfahrungen anderer gelernt werden kann.

Zur Ermittlung der vielfältigen gewaltpräventiven Leistungen der Sportvereine ist auf der Grundlage vorgegebener Kriterien ein **bundesweiter „best-practice-Wettbewerb“** durchzuführen.

Die herausragendsten Beispiele (analog Deutscher Sportjugend-Preis) sind öffentlichkeitswirksam zu prämiieren und zu präsentieren.

## Projekte und Maßnahmen des organisierten Sports als Beitrag zur Gewaltprävention

**Eine Bestandsaufnahme von ausgewählten Beispielen aus den Mitgliedsorganisationen der AG-Mitglieder Berlin, Brandenburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Deutscher Fußball-Bund, Deutsche Volleyballjugend und der Deutschen Sportjugend.**

### 1. Projekte für Zielgruppen

#### Projekt „Sport für alle - Sport mit Aussiedlern und Aussiedlerinnen“

Seit 1989 (alte Bundesländer) bzw. 1991 (neue Bundesländer) leistet das vom Bundesministerium des Innern unterstützte und vom DSB getragene Projekt „Sport für alle“ erfolgreiche Integrationsarbeit.

Ziel ist die Integration von Spätaussiedlern durch und in den Sport. Aufgabe des Projektes ist es, in Zusammenarbeit mit Sportvereinen und Trägern der sozialen Arbeit vor Ort Hilfen zur sozialen Integration von Aussiedlern und Aussiedlerinnen anzubieten. Dabei sollen Aussiedler, Aussiedlerinnen und ihre Familien mit dem bundesdeutschen Sport, den Vereinsstrukturen und den vielfältigen Formen des Freizeitsports bekannt gemacht und für eine bewegungs- und sportbezogene Freizeitgestaltung im Sportverein motiviert werden. Sportvereine sollen für die Situation von Aussiedlern und Aussiedlerinnen sensibilisiert und für die Integrationsarbeit mit dieser Gruppe motiviert werden.

Ab 2001 wird die soziale Integrationsfunktion des Sports durch eine Zielgruppenerweiterung offener gestaltet. Unter dem Arbeitstitel „Integration durch Sport“ wird sich die Zielgruppe auf Aussiedler, Ausländer, Menschen mit Migrationshintergrund und sozial benachteiligte deutsche Jugendliche erweitern: Ziel ist es, vermehrt sogenannte Stützpunktvereine zu finden, die in sozialen Brennpunkten von Ballungsgebieten Integrationsarbeit mit der erweiterten Zielgruppe leisten und diese örtlichen Sportvereine zuführen.

Zusätzlich wird das Projekt in Brandenburg aus Mitteln des Sport- und des Sozialministeriums des Landes Brandenburg und in Nordrhein-Westfalen aus Landesmitteln gefördert.

*Träger: Sportjugend Berlin, Brandenburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen*

#### Sport in Justizvollzugsanstalten

Unter Federführung der Sportjugend Hessen ist in Kooperation mit dem Hessischen Justizministerium ein strafanstaltinterne, hessenweites Sportsystem entwickelt worden. Soziales Lernen, Gewaltminderung, Gesunderhaltung und Erwerb sportlicher Kompetenz stehen im Zentrum der Angebote und Ausbildungsmaßnahmen.

Reintegration, Entlassungstraining und -vorbereitung sowie soziale Sicherheit der Anstalten im Innenverhältnis, wurden weitgehend durch Sport geleistet. Die Teilnahme von Gefangensportmannschaften in der Punktrunde der Verbände trägt zur Öffnung der Anstalten bei. Sportvereinsgründungen in den Anstalten gewährleisten sportliche Vielfalt und Mitbestimmung von Gefangenen. Der gesamte Arbeitsbereich wurde in der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) „Sport im Hessischen Justizvollzug“ institutionalisiert. Dieses Projekt erfährt große Akzeptanz, auch auf Bundesebene.

Die seit 1973 in NRW geleistete Arbeit dient der Verbesserung des Sports in den Justizvollzugsanstalten als Beitrag zur Resozialisierung im weitesten Sinne. Die Förderung erfolgt durch das Justizministerium NRW und die Umsetzung in Kooperation mit den Justizvollzugsämtern. Unter Federführung der Sportjugend NRW ist auch in Nordrhein-Westfalen diese Arbeit durch den Arbeitskreis „Sport in Justizvollzugsanstalten“ institutionalisiert.

*Träger: Sportjugend Hessen, Nordrhein-Westfalen*

#### „Straßenfußball“

Das Projekt „Straßenfußball“ ist die aktive Art für Jugendliche, ihr Lebensumfeld attraktiv zu gestalten, neue Aktions- und Bewegungsräume zu schaffen und Verantwortung in diesem langfristig angelegten bundesweiten Modellprojekt zu übernehmen. Wichtig ist die Teilnahme von Mädchen und die Vernetzung mit Partnern vor Ort. Gefördert wird das Projekt seit 2002 mit Mitteln des Bundesjugendministeriums und des Jugendministeriums des Landes Brandenburg.

*Träger: Brandenburgische Sportjugend, Deutsche Sportjugend*

### „Sport und Jugendarbeitslosigkeit“

Mit diesem Projekt der Sportjugend NRW werden arbeitslose, zum Teil schwer vermittelbare Jugendliche unterstützt, stabilisiert und gefördert.

Im Rahmen dieses sozialintegrativen und zielgruppenorientierten Projektansatzes leistet das Medium „Bewegung, Spiel und Sport“ und hier insbesondere der „Abenteuer- und Erlebnissport“ einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsstabilisierung und -entwicklung der oben genannten Zielgruppe. Die Angebote finden in Kooperation mit Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften im Rahmen deren berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen für arbeitslose junge Menschen statt. Dabei werden Schlüsselqualifikationen wie zum Beispiel Kommunikations-, Konflikt- oder Teamfähigkeit trainiert.

Die Maßnahmen in diesem Bereich starteten in 1999 und sind prinzipiell unbefristet. Die Förderung erfolgt aus Mitteln der Arbeitsverwaltung.

*Träger: Landessportbund NRW*

### „Bewegen und Erleben“ - Bewegung, Spiel und Sport mit Kindern und Jugendlichen in der Erziehungshilfe

Die Projektarbeit der Sportjugend NRW fördert die Zusammenarbeit der Sportvereine und Einrichtungen der Erziehungshilfe „vor Ort“ zur besseren sozialen Integration der „Heimkinder“ in ihre Lebenswelt. Sie basiert auf den seit 1973 in dem Programm „Sport in Heimen“ gemachten Erfahrungen.

Die Projektarbeit startete in diesem Bereich in 1999, wird vom Jugendministerium NRW gefördert und die Umsetzung erfolgt in Kooperation mit den Landesjugendämtern Köln und Münster.

*Träger: Sportjugend NRW*

### Beteiligung von jungen Leuten

Mit dem Ziel moderne Formen für ein Engagement von jungen Leuten im Verein und Verband zu erproben und die Demokratisierung der Vereine und Verbände zu fördern, hat die Sportjugend Hessen 1999 und 2000 ein Beteiligungsprojekt durchgeführt und 2001 ein weiteres Projekt „Juniorteams im Verein“ gestartet. In sogenannten „Juniorteams“, d.h. Gruppen von mindestens fünf jungen Leuten bis 26 Jahre, werden eigene Vereinsprojekte geplant und realisiert. Die Schwerpunkte

der Beteiligungsprojekte liegt auf der Eigenverantwortlichkeit (eigener Etat, eigene Projektideen), auf dem Peer-Gedanken (Teamorientierung) und auf den Ergebnissen der ShellJugendstudie 1997. Ziel ist es, moderne Rahmenbedingungen für ein Engagement von jungen Leuten zu schaffen (Projektorientierung, Ein- und Ausstieg jederzeit möglich, persönliche Weiterentwicklung, Spaß, ...).

Auch auf der Landesebene bestehen in Hessen seit 1998 sehr positive Erfahrungen mit der Einrichtung eines Juniorteams. Diese Gruppe von sportinternen und -externen jungen Leuten hat wichtige eigene Projekte realisieren können, wie z.B. den Bau eines Jugend- und Freizeitraumes in der Sportschule, der nun täglich von Trainingsgruppen genutzt wird.

Das Projekt „Jugendräume“ (seit 1999), getragen von der Brandenburgischen Sportjugend soll die Errichtung von neuen Sport-, Spiel- und Bewegungsräumen in Vereinssportstätten anregen und unterstützen. Damit soll unter dem Dach des Vereins vor allem die Eigeninitiative, das freiwillige Engagement und die Selbstorganisation junger Menschen gefördert werden. Es geht aber auch darum, neue Formen der Beteiligung zu schaffen und zugleich neue zeit- und jugendgemäße Angebote in der Sport- und Freizeitarbeit, gerichtet an Vereins- und Nichtvereinsmitglieder, zu entwickeln.

In Nordrhein-Westfalen existiert seit Beginn 2001 das „Jugendstreifer-Team NRW“. Es will die Mitbestimmung und Mitbeteiligung der Kinder und Jugendlichen in den Sportorganisationen verbessern und mit neuen Formen und Aktionen beleben. Zurzeit wird ein landesweites Netzwerk der Jugendstreifer/innen im Sport unter Nutzung der neuen Medien (Internet etc.) aufgebaut.

*Träger: Brandenburgische Sportjugend, Sportjugend Hessen*

### „Ausländer“ - Integration

Der Landessportbund Berlin gibt finanzielle Hilfen an Vereine für die Integrationsarbeit von ausländischen Kindern und Jugendlichen, z.B. für Sportmaterialien, Honorare, Sachmittel, multikulturelle Veranstaltungen u.ä.. Darüber hinaus vergibt die Sportjugend Berlin jährlich Integrationspreise an ausgewählte Vereine, die in ihren Kinder- und Jugendabteilungen besondere Projekte der Integrationsarbeit umsetzen.

Der LandesSportBund NRW hat in 2000 eine Positionsbestimmung zum Bereich „Sport und Zuwanderung“ verabschiedet. Diese dient zurzeit als Grundlage für ein in diesem Jahr beginnendes Handlungsprogramm zu diesem Bereich.

*Träger: Landessportbund Berlin, LandesSportBund NRW*

## Kooperation Schule und Jugendhilfe im Sport

In diesem Projekt der Sportjugend NRW bieten die Jugendabteilungen der Vereine, der Fachverbände und Stadt- und Kreissportbünde in eigenen und/oder in Räumlichkeiten, z.B. der Schule ein pädagogisch angeleitetes, regelmäßiges und umfassendes Betreuungsangebot im Nachmittagsbereich an. So sollen Projekte und Angebote der Ganztagsbetreuung im Bereich der Sekundarstufe I entwickelt und erprobt werden.

Die Förderung erfolgt aus Mitteln des Landesjugendplans und aus kommunalen Mitteln und ist langfristig angelegt. Die ersten Projekte starteten bereits 1994. Bezüglich der Kooperation mit den Schulformen wird eine Zusammenarbeit insbesondere mit den Haupt und Sonderschulen bevorzugt.

Träger: Sportjugend NRW

## 2. Projekte mit dem Schwerpunkt Gewaltprävention

### „KICK - Sport gegen Jugenddelinquenz“

Das Projekt „KICK“ ist (seit 1991 in Berlin und seit 1998 in Brandenburg) ein Projekt zur Kriminalitätsprävention in Kooperation von Sport, Jugendhilfe und Polizei. In ihm werden gefährdete oder straffällig (Bagatell- oder Erstdelikte) gewordene Kinder und Jugendliche, wenn sie es wollen, betreut und beraten. Über die Integration in Sportvereine bzw. in bestehende Freizeitangebote sollen sie vor allem zu einer sinnvollen und regelmäßigen Freizeitgestaltung hingeführt werden. Die Angebote sind nicht nur auf straffällig gewordene Jugendliche begrenzt, sondern auch nachweislich gefährdete Jugendliche werden mit einbezogen.

Zudem erhalten die Betroffenen individuelle Hilfen sowie weiterführende Beratungs- und Betreuungsangebote.

Träger: Sportjugend Berlin, Brandenburgische Sportjugend

### Sexuelle Gewalt im Sport

Der Problembereich der sexuellen Gewalt wurde von der Sportjugend Hessen ab 1994 intensiv bearbeitet. So wurde eine bundesweite Fachtagung zur Klärung des Umgangs mit der Thematik im organisierten Sport, speziell zur Frage der Einrichtung von Beratungs- und Anlaufstellen, durchgeführt. In der Folge wurde, in Kooperation mit der Baden-Württembergischen Sportjugend ein vielbeachteter Info-Flyer erstellt und an alle hessischen Vereine verschickt. Diverse Vereins- und Ver-

bandsfortbildungen dienen der Sensibilisierung der Verantwortlichen im und um den Sport.

In dem Programm „Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Mädchen und Frauen“ werden in NRW Übungsleiterinnen und Trainerinnen für Selbstbehauptung / Selbstverteidigung ausgebildet. Ziel ist die Prävention vor sexueller Gewalt und vor Übergriffen gegen Mädchen und Frauen. Die ausgebildeten Frauen führen anschließend entsprechende Maßnahmen in den Vereinen durch. Die Ausbildungen werden durch das Frauenministerium NRW gefördert.

Kampagne „Wir können auch anders - starke Mädchen im Sport“ - Kampagne zur Prävention sexueller Gewalt im Sport.

Diese Kampagne startete 1999 und wird in Kooperation mit dem Sportministerium NRW durchgeführt.

Material:

- Plakate
- Handreichungen für Übungsleiter/innen
- Info-Heft „Von Mädchen für Mädchen“

Träger: Sportjugend Hessen, Sportjugend NRW

### Projekt „Interkulturelle Konfliktvermittlung/Mediation im Fußball“

Seit 1998 wird, unter Federführung der Sportjugend Hessen, in Kooperation mit dem LSB Hessen und dem Hessischen Fußballverband (HFV) ein Praxis-Projekt mit dem Themenschwerpunkt der interkulturellen Konfliktvermittlung in und zwischen Vereinen, durchgeführt. Der Arbeitsschwerpunkt liegt im Fußballkreis Frankfurt. Hier wurden 12 Fußballmediatoren ausgebildet, die mit professionell arbeitenden Mediatoren (die dem Projekt ehrenamtlich zuarbeiten) Vereinsmediationen durchgeführt. Die Mediationen dienen zum einen der direkten Gewaltprävention, weil Ausschreitungen durch die gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeiteten Vereinbarungen zu einem Abbau der Aggressivität und Gewalt führen, zum anderen der Etablierung eines konstruktiven Konfliktmanagements in Vereinen und im HFV.

Der „Fall Makkabi“ (antisemitische Vorfälle bei Spielen) im Herbst/Winter 2000 zeigen deutlich, wie wichtig das Vermitteln und Sensibilisieren der Vereine ist.

Ein weiterer Projektbereich umfasst die Aus- und Fortbildung von Trainern, Jugendbetreuern, Schiedsrichtern und Vereinsführungskräften zum Thema „Umgang mit (interkulturellen) Konflikten“. Seit 1999 wurden ca. 550 Personen fortgebildet. Ein Ausbau in Richtung WM 2006 ist für Hessen geplant.

Das Präventionsmodell „Berliner Jugendfußball“ (seit 1999) soll insbesondere im Berliner Jugendfußball der Zunahme von Gewalt auf den Sportplätzen und deren Umfeld entgegenwirken. Die Ehrenamtlichen in den Berliner Fußballvereinen sollen in ihrer Arbeit bei der Erziehung und sportlichen Aus- und Fortbildung unterstützt werden. Eine Mediatorenausbildung soll Jugendliche, Eltern und Übungsleiter befähigen, konfliktlösend und gewaltpräventiv tätig zu werden.

Träger: *Sportjugend Hessen, Sportjugend Berlin*

### **Fan-Projekt Berlin (seit 1990)**

Die pädagogische Intervention des Fan-Projektes bewirkt, dass die Gewalt unter jugendlichen Fußball-Fans zurückgedrängt und der Zulauf von jüngeren Fans in die harten, gewaltbereiten Fan-Gruppen vermindert bzw. verhindert wird. Das Projekt richtet sich an Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren, die sich als Fans im Umfeld der Bundesligafußballvereine und dem EHC Eisbären aufhalten.

Träger: *Sportjugend Berlin*

### **Mitternachtssport (Night Events)/Fachgespräche**

In Hessen bieten bereits diverse Träger Mitternachtssport für junge Leute an. Dem Bedürfnis der Anbieter sich über Ziele, Zielgruppen, Planung und Gestaltung von Nachtsportveranstaltungen auszutauschen ist die Sportjugend 2000 und 2001 durch Fachgespräche nachgekommen. Hier wurden auch die Chancen und Grenzen von Mitternachtssport als Gewaltprävention diskutiert.

Die seit 1998 in diesem Bereich laufenden Aktivitäten der Sportjugend NRW verstehen sich als gezielte Beiträge gewaltpräventiver sportlicher Jugendarbeit. In über 50 Projektstandorten „vor Ort“ in NRW finden über das Jahr verteilt regelmäßige „Night Events“ statt (mit unterschiedlichen Sportarten und Angeboten), mit denen jährlich 8.000 Jugendliche erreicht werden.

Das Projekt endet in 2001. Es wird durch das Jugendministerium NRW gefördert. Vor Ort finden Kooperationen zwischen Sportorganisationen und der Kriminalpolizei (Vorbeugung), den Jugendämtern, Schulen, Jugendeinrichtungen etc. statt.

Träger: *Sportjugend Hessen, Sportjugend NRW*

### **„Schulen und Sportvereine gemeinsam gegen Gewalt“**

Im Rahmen des „Jahres des Schulsports“ wurde in 1999 in Gladbeck (NRW) oben genanntes Projekt in Kooperation mit Gladbecker Schulen und Sportvereinen durchgeführt. Kick, Kids und Spitzensport ist ein neues Projekt der Gewaltprävention, das unter Einbeziehung von Spitzensportlern an Berliner Schulen „Anti-Gewalt-Projektwochen“ veranstaltet wird. Ziel ist die Bildung von Kooperationen zwischen Schulen und Sportlern bzw. den Sportvereinen.

Träger: *Sportjugend Berlin, Sportjugend NRW*

### **„Jugend mit Zukunft“**

Unter dem Motto - Bewegung, Spiel und Sport für Jungen und Mädchen - „Werkstatt Sport“ - trägt die Projektarbeit mit den Möglichkeiten des Sports zur Förderung der sozialen Integration insbesondere sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher sowie zur Stärkung der kulturellen Vielfalt in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf in NRW bei. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Erschließung neuer Bewegungsräume sowie die Schaffung von nachhaltigen Arbeitsstrukturen im Bereich Bewegung, Spiel und Sport.

Die erste Projektphase startete in 1997 und endete Ende 2000. Die zweite Projektphase startete 2001 und ist unter dem neuen Projekttitel „Werkstatt Sport“ bis 2005 geplant. Mit Fördermitteln des Ministeriums für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport NRW sowie des Jugendministeriums NRW und in Kooperation mit dem NRW-Institut für Stadtentwicklungsforschung wird in der weiteren Projektarbeit die Verbindung von Sport, Stadtentwicklung und Arbeitsmarktpolitik forciert.

Träger: *Sportjugend Nordrhein-Westfalen*

### **Sport und Jugendsozialarbeit gegen rechte Gewalt**

Hauptaufgabe des Projektes, das seit 1991 läuft, ist die Schaffung von Alternativen zu gewaltbereiten Denk- und Verhaltensmustern und die Auseinandersetzung mit Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit. Das Projekt wendet sich rechtsorientierten und teilweise stark gewaltbereiten Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu.

Träger: *Sportjugend Berlin*

## Projekt „Auszeit“ - Sport mit schwierigen Jugendlichen

Die Sportjugend Hessen startete 1994 das Projekt „Auszeit“ in dem Kreis Groß-Gerau - explizit unter der Zielvorgabe der Gewaltprävention. Im Rahmen des Projektes wurde „schwierigen“ Jugendlichen aufsuchende sport- und bewegungsorientierte Angebote unterbreitet. Seit 1997 steht das Projekt, dank Sicherstellung einer kommunalen Förderung, auf eigenen Beinen („Auszeit e.V.“).

Träger: Sportjugend Hessen

### 3. Bildungsarbeit/Fachtagungen

Bildungsarbeit, Fachtagungen, Hearings etc. zu dem Themenbereich Sport und Gewalt i.w.S. haben in allen Landes-sportbünden eine lange Tradition.

Die Sportjugend Hessen hat Fachtagungen zu Themen wie sexuelle Gewalt, Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Interkulturelle Jugendarbeit/VV. Heitmeyer, diverse Vollversammlungen und Hauptausschüsse zu relevanten Thema wie „Integration, soziale Kompetenz für Trainer/innen und Übungsleiter/innen im Kinder- und Jugendsport“, Geschlechtsspezifisch: Mädchen- und Jugendarbeit im Sport, Zuwanderung, ...) durchgeführt.

Als jüngstes Beispiel sei das Hearing „Sport gegen Rassismus - Rassismus im Sport!?“ vom März 2001 ausführlicher erwähnt, da hier ein neuer Weg der Beratung durch externe Experten/innen aus Migrantenorganisationen beschritten wurde. In Kürze werden die Ergebnisse in Form von Empfehlungen der externen Fachleute an den organisierten (Jugend-)Sport veröffentlicht. Die Sportjugend Hessen hat mit dem Projekt „Zivilcourage“ 1994 eine Seminarreihe in Kooperation mit dem Hessischen Fußballverband durchgeführt. In den Seminaren wurden vor allem praktische Übungen zur Reaktion auf Gewaltsituationen vorgestellt und mit den Teilnehmer/innen erprobt. Übungen der Deeskalation und Reaktion auf rassistische Äußerungen etc. ergänzten das Programm.

Die Sportjugend NRW hat in den 90er Jahren fünf größere Tagungen zu den Themenbereichen „Sport“, „Gewalt“, „Integration“, „Fremdenfeindlichkeit und Rassismus“ durchgeführt. Jährlich werden Fortbildungen für Jugendleiter/innen/Übungsleiter/innen zum Themenbereich „Gewalt/Aggression“ organisiert.

Die Brandenburgische Sportjugend führt außerschulische und innerverbandliche Bildungsmaßnahmen, z.B. Anti-Gewalt-Seminare, Seminare zur Konfliktbewältigung und die Fortbil-

dung der Jugendleiter/innen und Jugendgruppenleiter/innen durch. Das Bildungswerk des LSB e.V. hat Lehrmaterialien für Referenten in der Aus-, Fort- und Weiterbildung im organisierten Sport unter dem Thema „Training für Toleranz und Weltoffenheit“ im Rahmen eines Modellprojekts mit der Landesarbeitsgemeinschaft für politisch-kulturelle Bildung erarbeitet. Es bildet dafür ihre Referenten fort und qualifiziert Bedienstete der Justizvollzugsanstalten.

„Wir holen die Kinder von der Straße - und tun was?!“ (1999; Kooperation mit der Sportjugend Berlin) und „Wir holen die Kinder auf die Straße - und tun was?!“ (2000) waren Themen von Fachtagungen der Brandenburgischen Sportjugend.

Die Sportjugend Berlin organisiert vielfältige Jugendbildungsmaßnahmen, z.B. Anti-Gewalt-Seminare, Konflikttraining und -management, Gewaltprävention sowie Selbstbehauptung und Zivilcourage. An der Sportschule des LSB ist das Thema „Gewalt“ in die Aus- und Fortbildung von Übungsleitern integriert. Mehrere Fachtagungen, so „Zwischen Integration und Isolation“ (1997), „Schwung und Bewegung in Jugendhilfe und Sozialarbeit!“ (1996), „Sport statt Strafe!?“ (1999), „Wir holen die Kinder von der Straße - und tun was?!“ (1999 in Kooperation mit der Brandenburgischen Sportjugend) wurden durchgeführt.

Träger: Sportjugend NRW, Sportjugend Hessen, Sportjugend Berlin, Brandenburgische Sportjugend

### 4. Publikationen

#### Sportjugend Hessen

- Dokumente 5: Kein Sport für alle - zur alltäglichen Gewalt gegen Frauen im Sport. Abschlussbericht des Projektes „OTTO“, 1992
- Dokumente 7: Sport als Integrationshilfe? Zu Lebenssituation und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien, 1993
- Tipps 6: Verein(t) gegen Fremdenfeindlichkeit. Materialien für die Jugendarbeit im Sport, 1994 - Interkulturelle Jugendarbeit - Verlockende Jugendarbeit? Dokumentation einer Fachtagung am 10. Dezember 1997
- Nachtsport-Angebote für Jungen/junge Männer und Mädchen/junge Frauen Checkliste, 2000 - Soziale Kompetenz für Trainer/innen und Übungsleiter/innen im Kinder- und Jugendsport. Ein Unterrichtsbaustein für die Aus- und Fortbildung, 2001
- Jungen und junge Männer im Sport - Ein Konzept, 1997
- Anstöße 7: Sportjugend Hessen. Projekt Auszeit - Sport mit schwierigen Jugendlichen, 1998

## Sportjugend NRW

- Resolution „Dem Hass keine Chance“, 1992
- Positionspapier „Sportjugend gegen Gewalt“, 1995
- Handbuch „Sportjugend gegen Gewalt“, Eine Arbeitshilfe für Mitarbeiter/innen in der Kinder- und Jugendarbeit des Sports, 1997
- Positionspapier „Sport und Zuwanderung“, 2000
- Positionsbestimmung „Kooperation Schule und Jugendhilfe im Sport“, 1999, Grundlagen für die Beteiligung der Sportorganisationen am Betreuungsangebot für Kinder im schulpflichtigen Alter.

## Brandenburgische Sportjugend

- Dokumentationen: „Wir holen die Kinder von der Straße - und tun was?!“ (1999); „Wir holen die Kinder auf die Straße - und tun was?!“ (2000)
- Tolerantes Brandenburg - Lehrmaterial für Referenten

## Sportjugend Berlin

- Publikationen: „Treffpunkt Sport“, „Glatzen, Cliques und ein Club“ (1995)
- Dokumentationen: „Zwischen Integration und Isolation“ (1997), „Schwung und Bewegung in Jugendhilfe und Sozialarbeit!“ (1996), „Sport statt Strafe!?“ (1999), „Wir holen die Kinder von der Straße - und tun was?!“ (1999)
- Ausstattung der Berliner Oberschulen mit den Unterrichtsmaterialien „Fair Play“

## 5. Öffentlichkeitsarbeit/Kampagnen

Alle Projekte und Tätigkeitsbereiche wurden durch Beiträge in den LSB- bzw. Sportjugend-Monatszeitschriften sowie von der regionalen bzw. überregionalen Presse begleitet.

Der Landessportbund Berlin hat Aufkleber- und Plakataktionen zu folgenden Themen durchgeführt: „Sport spricht alle Sprachen“, „Sport verbindet alle“, „SPORTverein(!)“, „Zeig der Gewalt die rote Karte“, „Mehr Mut wäre gut“, „Gewalt? Halt!“. Die neuste Aktion richtet sich gegen rechte Gewalt.

Die Sportjugend NRW hat ab 1993 eine Kampagne „Dem Hass keine Chance“ durchgeführt. So wurden u.a. T-Shirts, Plakate, Aufkleber bereitgestellt und ein Förderprogramm (1993 bis 1995) für Aktivitäten von Sportorganisationen gegen Gewalt und Rassismus eingerichtet.

Die Brandenburgische Sportjugend hat ab 2000 die Meile für Toleranz ins Leben gerufen. Dies sind öffentlichkeitswirk-

same Veranstaltungen bzw. Volksläufe gegen Gewalt; Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus.

## Aktion „Respect“ (ab 2000)

Dieses ist eine gemeinsame Initiative der Sportjugend NRW mit dem Westdeutschen Basketballverband und dem Jugendministerium NRW. Sie steht für Solidarität und Gemeinschaft in der Gesellschaft und gegen Gewalt und Rassismus.

Fairness und Sport ist dabei ein wichtiges Element. Die Aktion soll möglichst viele Jugendliche im Rahmen von Night Events, Streetbasketball-Turnieren etc. erreichen.

Material:

- T-Shirts
- Plakate
- Flyer
- Pins



## Sport gegen Gewalt, Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit

Der Landessportbund Berlin fühlt sich seit seiner Gründung im Jahr 1949 dem Grundgedanken der Toleranz verpflichtet. § 2 Absatz 6 der Satzung lautet wie folgt:

*Der LSB wahrt parteipolitische Neutralität. Er räumt den Angehörigen aller Rassen gleiche Rechte ein und vertritt den Grundsatz religiöser und weltanschaulicher Toleranz.*

Im Rahmen dieser Verpflichtungen führen der LSB Berlin, die SJB und ihre Mitgliedsorganisationen seit Anfang der siebziger Jahre vielfältige Projekte und Einzelmaßnahmen durch, weil der Sport zu den wichtigsten gesellschaftlichen Integrationsfaktoren zählt und die sozial-integrativen Sportangebote dazu beitragen, Brücken der Verständigung zu errichten, die der Isolation und Fremdenfeindlichkeit entgegenwirken. Unter dem Motto „Sportvereine - für alle ein Gewinn“ wird Sport treiben zur praktischen Lebenshilfe, denn sprachliche und kulturelle Barrieren können schneller überwunden und Kontakte schneller geschlossen werden. Somit hilft der Sport, die soziale Eingliederung zu erleichtern.

Zu den vielfältigen Projekten und Maßnahmen gehören:

### 1. Projekte mit sportorientierter Integrations- und Jugendsozialarbeit für besondere Zielgruppen

#### ■ AUSLÄNDERINTEGRATION IN BERLINER SPORTVEREINEN

Finanzielle Unterstützung der Vereine in ihrer Integrationsarbeit von ausländischen Kindern und Jugendlichen gemäß der beantragten Aktivitäten und konzeptionellen Schwerpunkte (Sportmaterialien, Honorare, Sachmittel, multikulturelle Veranstaltungen u.ä.)

Integrationspreis der Sportjugend Berlin (jährliche Vergabe an ausgewählte Vereine, die besondere Schwerpunkte bzw. Projekte der Integrationsarbeit in ihren Kinder- und Jugendabteilungen umsetzen wollen).

#### ■ DEUTSCH-TÜRKISCHER KINDER- UND MÄDCHENTREFF KREUZBERG (seit 1977)

Zielgruppe: Kinder von 4-11 Jahren und junge Mädchen ab 11 Jahre; außerdem Jungen zwischen 12 und 15 Jahren, die noch zu jung für andere Jugendeinrichtungen sind. Der DTK erreicht mit seinen Angeboten vorwiegend Kinder und Jugendliche aus kinderreichen, einkommensschwachen Familien aus der Umgebung des Standortes.

#### ■ SPORTJUGENDCLUB KREUZBERG (seit 1990)

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche aus dem sozialen Brennpunkt am Mariannenplatz, die gekennzeichnet sind durch eine niedrige Toleranzgrenze gegenüber der Anwendung von Gewalt, religiöser Intoleranz gegenüber Andersgläubigen und massive Integrationsprobleme (vor allem bei den pubertierenden Jugendlichen). Die pädagogische Aufgabe des Projekts beinhaltet u.a. die Kommunikation innerhalb der ethnisch heterogenen Gruppe zu fördern, um Vorurteile abzubauen, tolerant miteinander umzugehen und ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln.

#### ■ SPORT MIT AUSSIEDLERN (seit 1989)

Zielgruppe: Aussiedler (vorrangig Kinder und Jugendliche). Ziel des Projekts ist, den Eingliederungsprozess von Aussiedlern mit und durch den Sport in das Gemeinwesen zu beschleunigen. Durch die Schaffung eines Verbunds von „Stützpunktvereinen“, die personelle wie finanzielle Hilfe durch das Projekt erhalten, ist es möglich, die Aussiedler mit einem vorhandenen Angebot in feste Gemeinschaftsstrukturen einzubinden.

#### ■ HINAUSREICHENDE JUGENDARBEIT IN LICHTENBERG (seit 1994)

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche im Alter von 13-18 Jahren aus dem Einzugsgebiet Frankfurter Allee / Süd, die sich zu verschiedenen Gruppierungen formieren (Aussiedler, rechtsorientierte Jugendliche, Ausländer).

Das Ziel des Projektes ist, Jugendliche auf Straßen, Plätzen, Hinterhöfen und im Umfeld von Schulen aufzusuchen, Kontakte aufzunehmen und sie in sportliche und kulturelle Freizeitangebote einzubeziehen.

### 2. Projekte der sportorientierten Jugendsozialarbeit mit dem Schwerpunkt der Gewaltprävention

#### ■ SPORTJUGENDCLUB LICHTENBERG / SPORT UND JUGENDSOZIALARBEIT GEGEN RECHTE GEWALT (seit 1991)

Zielgruppe: Rechtsorientierte und teilweise stark gewaltbereite Jugendliche und junge Erwachsene.

Hauptaufgabe des Projekts ist die Schaffung von Alternativen zu gewaltbereiten Denk- und Verhaltensmustern und die Auseinandersetzung mit Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit.

#### ■ FAN-PROJEKT BERLIN (seit 1990)

Zielgruppe: Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren, die sich als Fans im Umfeld der Bundesligafußballvereine und dem EHC Eisbären aufhalten.

Die pädagogische Intervention des Fan-Projektes bewirkt, dass die Gewalt unter jugendlichen Fußball-Fans zurückgedrängt und der Zulauf von jüngeren Fans in die harten, gewaltbereiten Fan-Gruppen vermindert bzw. verhindert wird.

■ **PRÄVENTIONSMODELL „BERLINER JUGENDFUSSBALL“** (seit 1999)

Das Präventionsmodell soll insbesondere im Berliner Jugendfußball der Zunahme von Gewalt auf den Sportplätzen und deren Umfeld entgegenwirken. Die Ehrenamtlichen in den Berliner Fußballvereinen sollen in ihrer Arbeit bei der Erziehung und sportlichen Aus- und Fortbildung unterstützt werden. Eine Mediatorenausbildung soll sowohl Jugendliche als auch Eltern und Übungsleiter befähigen, konfliktlösend und gewaltpräventiv im Sinne von „Hilfe zur Selbsthilfe“ in den Berliner Fußballvereinen ehrenamtlich tätig zu werden.

■ **PROJEKT „KICK-SPORT GEGEN JUGENDELINQUENZ“** (seit 1991)

Zielgruppe: Auffällige, gewaltbereite und delinquente Kinder und Jugendliche.

Die Besonderheit des Projektes liegt dabei in der Kooperation von Sozialarbeit, Polizei und Sportvereinen. Jugendliche, die durch Bagatel- oder Erstdelikte polizeilich aufgefallen sind, können direkt über die Polizei mit den Mitarbeitern von KICK Kontakt aufnehmen. Als Präventivmaßnahme von Jugendkriminalität konzentriert sich die Arbeit des Projektes auf die Integration Jugendlicher in lebensweltorientierte Freizeitangebote, die nicht nur auf straffällig gewordene Jugendliche begrenzt sind, sondern auch nachweislich gefährdete Jugendliche mit einbeziehen.

■ **„KICK, KIDS UND SPITZENSSPORT“**

Neues Projekt der Gewaltprävention, das unter Einbeziehung von Spitzensportlern an Schulen „Anti-Gewalt-Projektwochen“ veranstalten wird. Ziel ist die Bildung von Kooperationen zwischen Schulen und Sportlern bzw. den Sportvereinen (siehe nächste Ausgabe „SiB“).

### **3. Jugendeinrichtungen der sportorientierten Jugendsozialarbeit zur Förderung von Toleranz, Integration junger Menschen und gewaltpräventiver Jugendarbeit**

■ **SPORTJUGENDCLUBS (SJC) DES VEREINS FÜR SPORT UND JUGENDSOZIALARBEIT (VSJ e.V.)** (seit 1993)

Initiator: Sportjugend Berlin im Rahmen des Programms „Jugend mit Zukunft“, Weiterführung durch den VSJ e.V. (zur-

zeit 13 SJC sowie 3 Mädchensportzentren) und SJC HEL- LERSDORF des SC Eintracht Innova.

Zielgruppe: Sozial benachteiligte und randständige Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen.

SportJugendClubs sind regionale Jugendzentren in denen Sport-, Sozialpädagogen und Erzieher eng zusammenarbeiten und deren Tätigkeit im Vorfeld der Sportvereine und der dort arbeitenden Ehrenamtlichen stattfindet. Die Zentren befinden sich in sozialen Brennpunkten bzw. in sozial hochbelasteten Stadtquartieren. Es werden attraktive, vorrangig freizeitsportliche Angebote realisiert, die bedürfnisorientiert sind und jugendgemäße Trends schnell und flexibel aufgreifen.

■ **MOBILES TEAM STREETBALL (VSJ)**

Das Streetball-Team betreut Points in benachteiligten Stadtquartieren und unterstützt Jugendliche bei der Selbstorganisation. Neben Kiez-Turnieren organisiert das Team jährlich die School-Finals-Berlin mit über 6.000 Teilnehmern. Mit den Streetball-Nights in der Max-Schmeling-Halle holt das Team Jugendliche nachts von der Straße und gibt ihnen eine sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeit, die Nächte fair und sportlich aktiv mit Freunden zu verbringen.

■ **MOBILES TEAM FREIZEITSPORT (VSJ)**

Die Trend- und Abenteuersportevents richten sich nach den tatsächlichen Sport- und Bewegungsbedürfnissen der Kids. In enger Zusammenarbeit mit Sportvereinen realisiert das Team das Motto „Runter von der Straße, rein in den Verein“.

■ **KIEZSPORT-PROJEKTE (VSJ)**

Die pädagogische Arbeit ist gekennzeichnet von freizeitsportlichen Aktivitäten im Rahmen hinausreichender Jugendsozialarbeit. Das Projekt gibt Orientierungshilfen für einen sinnvollen Umgang mit der eigenen Freizeit und versucht im Vorfeld von Sportvereinen, durch Einbindung der Kinder und Jugendlichen in die inhaltliche Ausgestaltung deren Eigenverantwortung, Selbständigkeit und Eigeninitiative zu fördern.

### **4. Bildungsarbeit**

■ **BILDUNGSSTÄTTE DER SPORTJUGEND BERLIN**

Außerschulische und innerverbandliche Bildungsmaßnahmen (z.B.): Anti-Gewalt-Seminare, Konflikttraining und -management, Gewaltprävention sowie Selbstbehauptung und Zivilcourage.

■ **SPORTSCHULE LSB**

Aufnahme der Thematik „Gewalt“ in der Aus- und Fortbildung von Übungsleitern.

## 5. Fachtagungen, Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema (beispielhaft)

- Publikationen: „Treffpunkt Sport“, „Glatzen, Cliques und ein Club“ (1995)
- Aufkleber- und Plakataktionen: „Sport spricht alle Sprachen“, „Sport verbindet alle“, „SPORT verein(t)“, „Zeig der Gewalt die rote Karte!“, „Mehr Mut wäre gut“, „Gewalt? Halt!“
- Fachtagungen/Dokumentationen: „Zwischen Integration und Isolation“ (1997), „Schwung und Bewegung in Jugendhilfe und Sozialarbeit!?“ (1996), „Sport statt Strafe!?“ (1999), „Wir holen die Kinder von der Straße - und tun was?!“ (1999)
- Regelmäßige Beiträge in „Sport in Berlin“
- Ausstattung der Berliner, Oberschulen mit den Unterrichtsmaterialien „Fair Play“



**Bestandsaufnahme der Brandenburgischen Sportjugend/dem Landessportbund Brandenburg e.V.**

## 1. Projekt für Zielgruppen

**Das mobile Streetsport-Projekt** unterstützt Sportvereine bei der Ausweitung ihrer Angebote für Kinder und Jugendliche und bei der Durchführung ihrer Sportveranstaltungen. Mit den verschiedenen Trendsportangeboten orientiert sich das Projekt an den Bewegungsinteressen von Kindern, insbesondere von Jugendlichen innerhalb und außerhalb der Sportorganisation.

**Das Projekt „Jugendräume“** (seit 1999) soll die Errichtung von neuen sport-, Spiel- und Bewegungsräumen in Vereinssportstätten anregen und unterstützen. Damit soll unter dem Dach des Vereins vor allem die Eigeninitiative, das freiwillige Engagement und die Selbstorganisation junger Menschen gefördert werden. Es geht aber auch darum, neue Formen der Beteiligung zu schaffen und zugleich neue zeit- und jugendgemäße Angebote in der Sport- und Freizeitarbeit, gerichtet an Vereins- und Nichtvereinsmitglieder, zu entwickeln.

**Das Projekt „Sport mit Aussiedlern“** ist seit 1991 ein flächendeckendes Programm zur Integration von Spätaussiedlern. Wesentliches Ziel ist es, ihnen über den Sport das Einleben zu erleichtern, das Zusammenleben mit Einheimischen zu fördern und bestehende Barrieren abzubauen zu helfen. Mit Hilfe der Sportvereine wird über Sport und Spiel auch die soziale und sprachliche Eingliederung gefördert. Gefördert wird das Projekt mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern durch den Deutschen Sportbund mit Mitteln des Sport- und des Sozialministeriums des Landes Brandenburg. Die Zielsetzung des Projektes wird ab 2001 auf die Zielgruppe ausländischer und benachteiligter einheimischer Kinder und Jugendlicher ausgeweitet.

**„Straßenfußball“** - die aktive Art für Jugendliche ihr Lebensumfeld attraktiv zu gestalten, neue Aktions- und Bewegungsräume zu schaffen und Verantwortung in diesem langfristig angelegten bundesweiten Modellprojekt zu übernehmen. Wichtig ist die Teilnahme von Mädchen und die Vernetzung mit Partnern vor Ort. Gefördert wird seit 2000 das Projekt mit Mitteln des Bundesjugendministeriums und des Jugendministeriums des Landes Brandenburg.

## 2. Projekte mit dem Schwerpunkt „Gewaltprävention“

Das Projekt „KICK“ ist ein Projekt zur Kriminalitätsprävention in Kooperation von Sport, Jugendhilfe und Polizei. In ihm werden gefährdete oder straffällig gewordene Kinder und Jugendliche, wenn sie es wollen, betreut und beraten. Über die Integration in Sportvereine bzw. in bestehende Freizeitangebote sollen sie vor allem zu einer sinnvollen und regelmäßigen Freizeitgestaltung hingeführt werden. Zudem erhalten die Betroffenen individuelle Hilfen sowie weiterführende Beratungs- und Betreuungsangebote.

## 3. Jugendeinrichtungen

### 4. Bildungsarbeit/Fachtagungen/Veranstaltungen

- Brandenburgische Sportjugend und Jugendbildungszentrum Blossin.  
Außerschulische und innerverbandliche Bildungsmaßnahmen, z.B. Anti-Gewalt-Seminare, Seminare zur Konfliktbewältigung, Erlebnispädagogik als Methode gewaltpräventiver Arbeit, Fortbildung der Jugendleiter/innen und Jugendgruppenleiter/innen, Kommunikationstraining.
- Bildungswerk des LSB e. V.  
Erarbeitung von Lehrmaterialien für Referenten in der Aus-, Fort- und Weiterbildung im organisierten Sport unter dem Thema „Training für Toleranz und Weltoffenheit“ im Rahmen eines Modellprojekts mit der LAG (Landesarbeitsgemeinschaft) für politisch-kulturelle Bildung, Fortbildung der Übungsleiter/innen.  
Qualifizierung von Bediensteten der Justizvollzugsanstalten.
- Landessportbund Brandenburg e. V.  
Meile für Toleranz seit 2000 als öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen/Volksläufe gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus.

## 5. Publikationen

Fachtagungen/Dokumentationen: „Wir holen die Kinder von der Straße - und tun was?!“ (1999); „Wir holen die Kinder auf die Straße - und tun was?!“ (2000)

## **1. Projekt für Zielgruppen**

### **1.1 Sport mit Aussiedlern**

Dieses Projekt ist 1989 gestartet und zielt auf die gesellschaftliche Integration der Aussiedler/innen mit den Möglichkeiten des Sports. Darüber hinaus strebt die Projektarbeit die Schaffung projektüberdauernder Strukturen und Netzwerke an. Gefördert wird das Projekt mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern durch den Deutschen Sportbund mit Mitteln der Landesregierung NRW.

Die Zielsetzung des Projektes wird ab 2001 auf die Zielgruppe ausländischer und benachteiligter einheimischer Kinder und Jugendlicher ausgeweitet mit einer entsprechenden finanziellen Aufstockung der Bundesförderung.

### **1.2 Kooperation Schule und Jugendhilfe im Sport**

- Entwicklung und Erprobung von Projekten und Angeboten der Ganztagsbetreuung im Bereich der Sekundarstufe I

In diesem Projekt bieten die Jugendabteilungen der Vereine, der Fachverbände und Stadt- und Kreissportbünde in eigenen und/oder in Räumlichkeiten, z.B. der Schule ein pädagogisch angeleitetes, regelmäßiges und umfassendes Betreuungsangebot im Nachmittagsbereich an.

Die Förderung erfolgt aus Mitteln des Landesjugendplans und aus kommunalen Mitteln und ist langfristig angelegt. Die ersten Projekte starteten bereits 1994. Bezüglich der Kooperation mit den Schulformen wird eine Zusammenarbeit insbesondere mit den Haupt- und Sonderschulen bevorzugt.

### **1.3 „Sport und Jugendarbeitslosigkeit“**

- Unterstützen, Stabilisieren und fördern arbeitsloser, zum Teil schwer vermittelbarer Jugendlicher

Im Rahmen dieses sozial-integrativen und zielgruppenorientierten Projektansatzes leistet das Medium „Bewegung, Spiel und Sport“ und hier insbesondere der „Abenteuer- und Erlebnissport“ einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsstabilisierung und -entwicklung der oben genannten Zielgruppe. Die Angebote finden in Kooperation mit Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften im Rahmen deren berufsvorbereiten-

den Bildungsmaßnahmen für arbeitslose junge Menschen statt. Dabei werden Schlüsselqualifikationen wie zum Beispiel Kommunikations-, Konflikt- oder Teamfähigkeit trainiert.

Die Maßnahmen in diesem Bereich starteten in 1999 und sind prinzipiell unbefristet. Die Förderung erfolgt aus Mitteln der Arbeitsverwaltung.

### **1.4 „Bewegen und Erleben“ - Bewegung, Spiel und Sport mit Kindern und Jugendlichen in der Erziehungshilfe**

Die Projektarbeit in diesem Bereich fördert die Zusammenarbeit der Sportvereine und Einrichtungen der Erziehungshilfe „vor Ort“ zur besseren sozialen Integration der „Heimkinder“ in ihre Lebenswelt.

Die Projektarbeit startete in diesem Bereich in 1999, wird vom Jugendministerium NRW gefördert und die Umsetzung erfolgt in Kooperation mit den Landesjugendämtern Köln und Münster.

Die Projektarbeit basiert auf den seit 1973 in dem Programm „Sport in Heimen“ gemachten Erfahrungen.

### **1.5 Sport in Justizvollzugsanstalten**

Die seit 1973 geleistete Arbeit in diesem Bereich dient der Verbesserung des Sports in den Justizvollzugsanstalten als Beitrag zur Resozialisierung im weitesten Sinne.

Die Förderung erfolgt durch das Justizministerium NRW und die Umsetzung in Kooperation mit den Justizvollzugsämtern.

## **2. Projekte mit dem Schwerpunkt „Gewaltprävention“**

Grundsätzlich gilt, dass die Arbeit in den vorgenannten Zielgruppen-Projekten im weitesten Sinne auch gewaltpräventiv angelegt ist und wirkt. Im Folgenden werden Projekte aufgelistet, die gezielter gewaltpräventiv ausgerichtet sind.

### **2.1 Night Events („Mitternachtsbasketball“)**

Die seit 1998 in diesem Bereich laufenden Aktivitäten verstehen sich als gezielte Beiträge gewaltpräventiver sportlicher Jugendarbeit.

In über 50 Projektstandorten „vor Ort“ fanden über das Jahr verteilt regelmäßige „Night Events“ statt (mit unterschiedlichen Sportarten und Angeboten), mit denen jährlich 8.000 Jugendliche erreicht wurden.

Das Projekt startete 1998 und endete in 2001. Es wurde durch das Jugendministerium NRW gefördert. Vor Ort fanden Kooperationen zwischen Sportorganisationen und der Kriminalpolizei (Vorbeugung), den Jugendämtern, Schulen, Jugendeinrichtungen etc. statt.

## 2.2 „Jugend mit Zukunft“

Bewegung, Spiel und Sport für Jungen und Mädchen in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf - „Werkstatt Sport“

In Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf in Städten Nordrhein-Westfalens trägt die Projektarbeit zur Förderung der sozialen Integration insbesondere sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher mit den Möglichkeiten des Sports sowie zur Stärkung der kulturellen Vielfalt in den betreffenden Stadtteilen bei. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Erschließung neuer Bewegungsräume sowie die Schaffung von nachhaltigen Arbeitsstrukturen im Bereich Bewegung, Spiel und Sport.

Die erste Projektphase startete in 1997 und endete Ende 2000. Die zweite Projektphase startete 2001 und ist unter dem neuen Projekttitel „Werkstatt Sport“ bis 2005 geplant. Mit Fördermitteln des Ministeriums für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport NRW sowie des Jugendministeriums NRW und in Kooperation mit dem NRW-Institut für Stadtentwicklungsforschung wird in der weiteren Projektarbeit die Verbindung von Sport, Stadtentwicklung und Arbeitsmarktpolitik forciert.

## 2.3 Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Mädchen und Frauen

In diesem Programm werden Übungsleiterinnen und Trainerinnen für Selbstbehauptung / Selbstverteidigung ausgebildet. Ziel ist die Prävention vor sexueller Gewalt und vor Übergriffen gegen Mädchen und Frauen. Die ausgebildeten Frauen führen anschließend entsprechende Maßnahmen in den Vereinen durch.

Die Ausbildungen werden durch das Frauenministerium NRW gefördert.

## 2.4 „Schulen und Sportvereine gemeinsam gegen Gewalt“

Im Rahmen des „Jahres des Schulsports“ wurde in 1999 in Gladbeck oben genanntes Projekt in Kooperation mit Gladbecker Schulen und Sportvereinen durchgeführt.

## 3. Jugendeinrichtungen

## 4. Bildungsarbeit / Fachtagungen

### Tagungen:

In den 90er Jahren wurden fünf größere Tagungen zu den Themenbereichen „Sport“, „Gewalt“, „Integration“, „Fremdenfeindlichkeit und Rassismus“ durchgeführt.

### Seminare:

Jährliche Fortbildungen für Jugendleiter/innen / Übungsleiter/innen Themenbereich „Gewalt / Aggression“

## 5. Publikationen

### 5.1 Resolution

„Dem Hass keine Chance“, 1992

### 5.2 Positionspapier

Sportjugend gegen Gewalt“, 1995

### 5.3 Handbuch „Sportjugend gegen Gewalt“

Eine Arbeitshilfe für Mitarbeiter/innen in der Kinder- und Jugendarbeit des Sports, 1997

### 5.4 Positionspapier

„Sport und Zuwanderung“, 2000

### 5.5 Positionsbestimmung „Kooperation Schule und Jugendhilfe im Sport“, 1999

Grundlagen für die Beteiligung der Sportorganisationen am Betreuungsangebot Kinder im schulpflichtigen Alter

## 6. Öffentlichkeitsarbeit / Kampagnen

### 6.1 Kampagne „Dem Hass keine Chance“ (ab 1993)

Materialien:

- T-Shirts
- Plakate
- Aufkleber

- Förderprogramm (1993 bis 1995) für Aktivitäten von Sportorganisationen gegen Gewalt und Rassismus (500,- DM bis 1.000,- DM Zuschuss pro Aktion)

## 6.2 Aktion „Respect“ (ab 2000)

Dieses ist eine gemeinsame Initiative der Sportjugend NRW mit dem Westdeutschen Basketballverband und dem Jugendministerium NRW. Sie steht für Solidarität und Gemeinschaft in der Gesellschaft und gegen Gewalt und Rassismus.

Fairness im Sport ist dabei ein wichtiges Element. Die Aktion soll möglichst viele Jugendliche im Rahmen von Night Events, Streetbasketball-Turnieren etc. erreichen.

Materialien:

- T-Shirts
- Plakate
- Flyer
- Pins

## 6.3 NRW-Streetbasketball-Tour (seit 1994)

Jährlich wird diese Tour mit zahlreichen Partnern auf Landesebene durchgeführt. Sie ist im weitesten Sinne gewaltpräventiv ausgerichtet. In 2001 war die Tour Teil der Aktion „Respect“.

## 6.4 Kampagne „Wir können auch anders - starke Mädchen im Sport“ - Kampagne zur Prävention sexueller Gewalt im Sport -

Diese Kampagne startete 1999 und wird in Kooperation mit dem Sportministerium NRW durchgeführt.

Materialien:

- Plakate
- Handreichungen für Übungsleiter/innen
- Info-Hefte „Von Mädchen für Mädchen“



## Info-Mappe

### Projekt „Interkultureller Konfliktvermittlung/Mediation“

#### Ansprechpartner/innen:

Hessischer Fußball-Verband (HFV)/  
Landessportbund Hessen (lsb h)  
Rolf Hocke, Vizepräsident lsb h und Vorsitzender des HFV,  
Tel.: 05622/989960 (d)  
Jens-Uwe Munker, stellv. Geschäftsführer,  
Tel.: 069/677282-237

SPORTJUGEND HESSEN  
Angelika Ribler, Projektleiterin,  
Tel.: 069/6789401, FAX: 069/695901 75  
Email: ARibler@sportjugend-hessen.de

INSTITUT MEDIUS  
Kurt Faller, Mediator, Tel./FAX: 069/832435

#### Ziele

- Verankerung von Formen konstruktiver Konfliktbearbeitung in den Strukturen der Vereine, der Fußballkreise, Bezirke und des HFV auf Verbandsebene.
- Durchführung von Maßnahmen zur Gewaltprävention.
- Senkung der „Konfliktkosten“ im HFV /in den Vereinen.

#### Zielgruppen

- junge Menschen bis 26 Jahre (Spieler, Spielführer,...).
- Funktionsträger, die im Jugend- bzw. „jungen Seniorenbereich“ tätig sind (Schiedsrichter, Jugendtrainer, Jugendbetreuer, ...).
- Funktionsträger, die Multiplikatoren aus- und fortbilden (Verbandslehrer, Referenten, ...).
- Verbands-, Bezirks-, Kreis-, und Vereinsfunktionäre, die die Umsetzung der Projektvorhaben mitverantworten, vorantreiben (...).
- Weitere Personen aus dem Umfeld des Fußballs (Eltern, Fan-Beauftragte, ...).

## Projektphasen

- Einjährige Entwicklungsphase der verschiedenen Projektprofile/Teilaufgaben durch die Beteiligung von Experten aus unterschiedlichen Fußballbereichen wie Trainer, Vereinsführungskräfte, Schiedsrichter, Jugendleiter, Jugendsprecher, Fan-Projekt Frankfurt (Frühjahr 1998 - Frühjahr 1999).
- Erprobungsphase (Frühjahr 1999 - Sommer 2000).
- Implementierungsphase (Sommer 2000 - Herbst 2001), Umsetzungsstand: s. nächste Seite.

## Proiektbereiche

### A. Aus- und Fortbildung des HFV

### B. Rechtswesen des HFV

### C. Schwerpunktregion Frankfurt/Main

#### Zu A.:

- Erprobung von Unterrichtseinheiten „Umgang mit Konflikten/Mediation“ in verschiedenen Aus- und Fortbildungslehrgängen (B-Trainer, Vereinsführungskräfte, Jugendbetreuer, Referenten für jugendpädagogische Aufgaben, Schiedsrichter, Lehrwarte, ...).
- Einbindung von Mediation/Coaching in das Themengebiet „Soziale Kompetenz von Trainern“.
- Beachtung der interkulturellen Aspekte in Konflikten.

#### Zu B.:

- Ergänzung der Rechts- und Verfahrensordnung des HFV durch § 8 „Einstellung nach Erfüllung von Auflagen“, u.a. durch die Teilnahme an einem Mediationsverfahren. Information der Bezirks- und Kreisrechtsausschüsse über das Projekt interkulturelle Mediation.

#### Zu C.:

- Durchführung einer Fußballmediatoren-Ausbildung. Zielgruppe: Trainer, Schiedsrichter, Spieler, Jugendbetreuer, -leiter, -sprecher, Vereinsführungskräfte. Basistraining 40 UE..
- Zusammenarbeit mit dem Kreisrechtsausschuss und den Klassenleitern in der Schwerpunktregion Frankfurt zwecks Übermittlung von Konfliktfällen.

- Angebot kostenloser Mediationen für (Konflikt)Vereine im Kreis FFM (z.B. Vorbereitung auf die Rückrunde, Verhinderung von Strafanträgen). Ausweitung des Angebotes auf ganz Hessen ab Herbst 2000.

## Implementierungsphase

Aktueller Stand (Februar 2001)

### Projektbereich A (Aus- und Fortbildung des HFV)

- B-Trainerfortbildung (7 Lehrgänge; Mai '99 - Februar 2001)
- Schiedsrichter- und Lehrwarteschulungen (4 Lehrgänge: Okt. - Nov '99, weitere evtl. 2001)
- Seminar für Vereinsführungskräfte (3 Lehrgänge; Nov. '99, März u. Nov. 2000, weitere folgen)
- Tagung der Referenten für jugendpädagogische Aufgaben (Nov. 99, Febr.2000, Sept. 2000)
- Jugendbetreuerausbildung (diverse Lehrgänge, Jan. 2000 - Ende 2000)

### Seit 1999 wurden ca. 450 Personen zum Thema „Umgang mit Konflikten“ geschult.

Unterrichtsmodule werden angefertigt und in Form von Schulungen für die unterschiedlichen Multiplikatoren bis Sommer 2001 vermittelt.

### Projektbereich B (Rechtswesen)

- Antrag zur Ergänzung der Rechts- und Verfahrensordnung ist auf dem Verbandstag des HFV im Sommer 2000 verabschiedet worden:  
Rechts- und Verfahrensordnung (§8, NEU) „Einstellung (von Verfahren) nach Erfüllung von Auflagen“ (analog Täter-Opfer-Ausgleich § 46a StGB) und bezieht sich auf die Teilnahme von Vereinen „... an einem vom HFV anerkannten Verfahren zur Konfliktlösung „...“. Diese Möglichkeit greift nicht bei Tötlichkeiten gegen Schiedsrichter (§ 8,3.).
- Kooperation mit Verbands- und Kreisrechtswarten, insbesondere in FFM. Bestimmte Fälle, die sich für Mediation eignen, werden an Mediatorenteam weitergeleitet.

### Projektbereich C (Modellregion FFM)

- Ausbildung zum Fußballmediator (Basistraining) mit 12 Personen (Jugendtrainer, Schiedsrichter, ...) erfolgreich abgeschlossen.
- kontinuierliche Präsentation des Projektes in Vereinen, im Kreis und Bezirk Frankfurt (z.B. auf Jugendleiter-Sitzungen, bei der Eintracht, ...).
- Einrichtung eines Mediatoren- und Schulungsteams mit Funktionsträgern aus unterschiedlichen Fußballbereichen Frankfurts sowie professionellen Mediatoren.
- Aufbau von Kontakt zu (Konflikt)Vereinen (deutsche, konfessionelle und „Ausländer“ - Sportvereine).
- Durchführung von Mediationen zwischen Vereinen (z.B. Vorbereitung der Rückrundenspiele bei Konflikten in der Hinrunde oder Schlichtung von Streitigkeiten um Trainingszeiten/Platzbelegungen). Die erarbeiteten Vereinbarungen wurden bisher alle erfolgreich eingehalten. Haupteinsatzfeld: A- und B-Jugend.

### Öffentlichkeitsarbeit/Medienkontakt

- Artikel: DER SPIEGEL, Frankfurter Rundschau (4x), Frankfurter Allgemeine Zeitung, Sport in Hessen, Hessen Fußball, Sportjugend Aktuell.
- Medienkontakte: hr (Hessenschau), hr 1 und hr 4 (diverse Sendungen), RPR 1, Deutschlandfunk.
- Runder Tisch gegen Antisemitismus am 13.12.2000 (diverse Artikel und Berichte).

### Sicherheitskonzept Fußball in Hessen

In dem „Sicherheitskonzept Fußball in Hessen“ des Innenministeriums ist die interkulturelle Konfliktvermittlung/Mediation ein fester Bestandteil neben der Arbeit der Fanprojekte, der Polizei und der Sicherheitsdienste. Ausbau in Richtung WM 2006 geplant.

### Gewährleistung von Professionalität

Das Projekt wird fachlich begleitet von Herrn Kurt Faller, Pädagoge, Mediator und Organisationsberater.  
Projektleitung: Angelika Ribler, Referentin Sport- und Jugendpolitik der Sportjugend Hessen.

## Projekt „Interkulturelle Konfliktvermittlung/ Mediation im Fußball“

Beispiel für eine Vereinbarung (anonymisiert)

Hintergrund: Konflikt in der Hinrunde, Mediation bereitet Rückrundenspiel vor.

### Vereinbarung

Zwischen Verein X und Verein Y zum Spiel am ...

In dem Gespräch am ... wurde folgende Vereinbarung getroffen:

#### 1.

Beide Mannschaften, Vereine einigen sich auf einen friedlichen Verlauf vor, während und nach dem Spiel.

#### 2.

Der Jugendleiter von Verein Y wirkt auf die Zuschauer positiv ein (siehe Punkt 1.).

#### 3.

Verein X reist mit mehreren Betreuern an, um Punkt 1 sicher zu stellen.

#### 4.

Beide Vereine wünschen die Teilnahme des Klassenleiters und der Mediatoren.

#### 5.

Beide Vereine wünschen einen erfahrenen Schiedsrichter. Er sollte früher da sein, damit die Jugendleiter ihn vor dem Spiel informieren können.

#### 6.

Spieler bemühen sich um Selbstbeherrschung und sportliche Fairness. Spieler achten auf Mitspieler.

#### 7.

Verhält sich ein Spieler grob unsportlich und der Schiedsrichter ahndet es nicht, verpflichten sich die Vereine, den Spieler vom Platz zu nehmen.

Unterschriften der beteiligten Personen aus beiden Vereinen



## Gewaltprävention des Deutschen Fußball-Bundes

Die vom Deutschen Fußball-Bund initiierte Arbeitsgemeinschaft „Gewaltprävention“ begann ihre Tätigkeit im März 2000 unter dem Motto „Toleranz und Fairness - Fußball ohne Gewalt“

In den 3 Aktionsbereichen

- **Bewusstmachung**
- **konkrete Maßnahmen**
- **Durchsetzungsstrategien**

wurde die besondere Bedeutung für den Fußballsport herausgearbeitet und die Schwerpunkte als Bestandteil einer Anti-Gewalt-Kampagne, wie folgt formuliert:

- 1.** Schaffung eines Ausbildungsmoduls „Gewaltprävention“ im Schiedsrichterwesen, das speziell für Jung- und neu auszubildende Schiedsrichter in den Amateurstaffeln Anwendung finden soll.
- 2.** Erarbeitung eines Aus- und Fortbildungskonzepts, zur Vermittlung von Handlungsstrategien zum Umgang mit Aggression und Gewalt im Amateurfußball für Schiedsrichter, Trainer und Vereinsverantwortliche.
- 3.** Erzieherische Perspektiven des Sportrechts zur Verhinderung von Gewalt durch Überarbeitung der Strafen im Fußballsport.
- 4.** Durchsetzung des 10-Punkte-Katalogs des DFB zum Thema „Fremdenfeindlichkeit/Rassismus“ zur Auf- bzw. Übernahme in die Haus- oder Stadionordnung der Lizenz- und Fußballvereine.
- 5.** Initiative zur Aktivierung einer Selbstverpflichtungserklärung von Fußballvereinen im Bereich des DFB, zur Schaffung von Rahmenbedingungen, die den Gedanken der Toleranz, der Fairness und des Fair-Play in das Bewusstsein der Fußballanhänger transportieren.
- 6.** Ausweitung und Anwendung des Projektes „Interkulturelle Konfliktvermittlung/Mediation“ der Sportjugend Hessen und des Hessischen Fußballverbandes.
- 7.** Aktionen der Anti-Gewalt-Arbeitsgemeinschaft des Berliner Fußballverbandes und der Sportjugend Berlin.
- 8.** Initiative des Fußballverbandes Mittelrhein mit der Kampagne „Friedlich miteinander! Der Gewalt die rote Karte!“ unter Anwendung einer jugendgemäßen Selbstverpflichtung.

**9.** Erläuterungen und Hinweise von Prof. Dr. Pilz zum Aktionsprogramm „Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie die Vorstellung der Schwerpunktprojekte

- CIVITAS „Initiative gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern
- XENOS „Leben und Arbeiten in Vielfalt“

**10.** ELF FREUNDE - Jugendfußball als Medium für Prävention und Integration des Fußball- und Leichtathletikverbandes Westfalen.

**11.** Chronik des FAIR-PLAY-CUP des Niedersächsischen Fußballverbandes von 1987 - 2001.

**12.** Dokumentation des DFB-Bundeswettbewerbs „Fair ist mehr“ von 1996 - 2000

Die durch den DFB-Sportförderverein vom 27. - 29.09.2001 organisierte Fachtagung „Toleranz und Fairness - Gewaltprävention im Fußball“ ist als gelungenes Modellbeispiel für dieses schwierige und sensible Thema zu werten.

Folgende Schwerpunkte waren Gegenstand der Fachtagung:

### Forum I: Qualifizierung

AG 1: Schiedsrichter

AG 2: Trainer/Übungsleiter

AG 3: Überfachliche Lehrarbeit

### Forum II: Sportrecht und Sportgerichtsbarkeit

AG 1: Bewährungsstrafen und Wiedergutmachung

AG 2: Mediatorenprojekte in den Landesverbänden

AG 3: Zusammenarbeit Polizei und Verband am Beispiel des Bayerischen Fußballverbandes

### Forum III: Integrationsprobleme durch kulturelle und ethnische Konflikte

### Forum IV: Gewaltprävention als Kommunikationsaufgabe. Was können Kampagnen leisten?

Die gemeinsam in Arbeitsgruppen definierten **Kernaussagen**, gekoppelt mit den Vorschlägen von **konkreten Maßnahmen** sowie dem Aufzeigen von **Problemen und strittigen Punkten**, sind erstklassige Lösungsansätze, die der DFB in die Arbeitsprogramme der nächsten Jahre integrieren bzw. umsetzen sollte.

## Aktionen gegen Gewalt in der Deutschen Volleyball-Jugend

Die Deutsche Volleyball-Jugend (DVJ) ist sich der Problematik (rechter) Gewalt sehr bewusst und versucht mit verschiedenen Aktionen, das Problem nicht nur transparent zu machen, sondern auch gegen zu steuern.

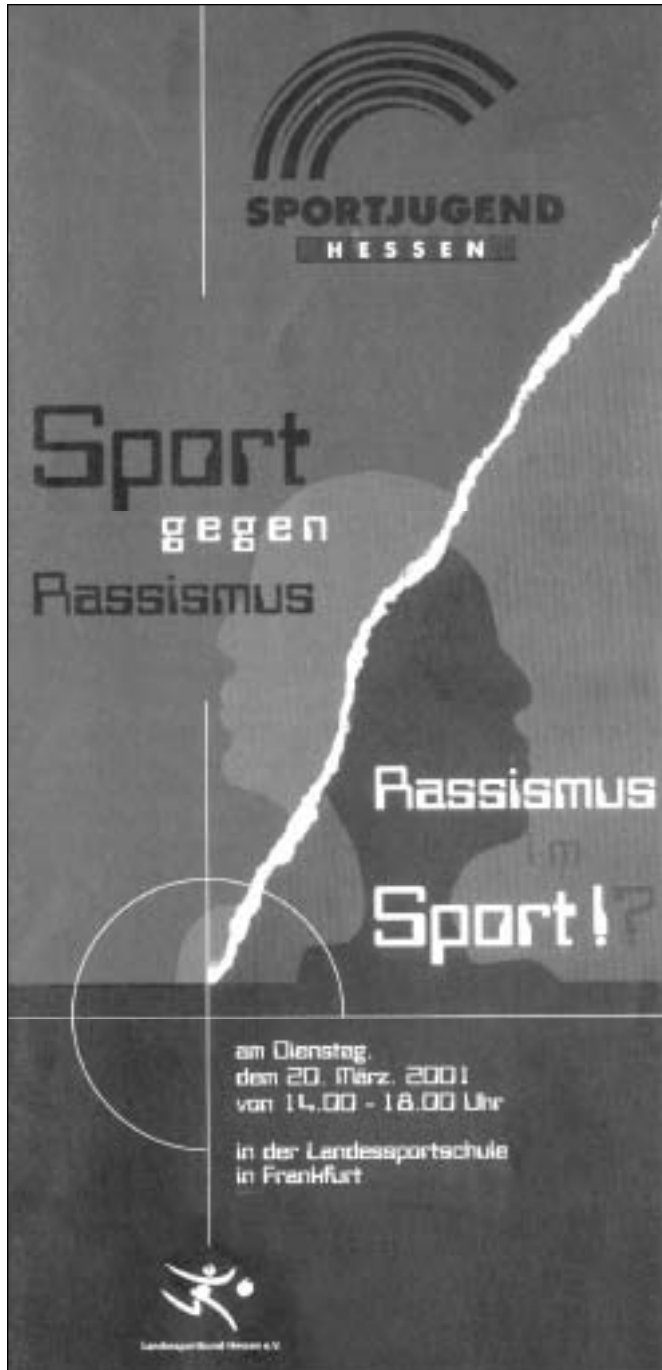
So lautete das DVJ-Motto, welches jedes Jahr neu kreiert wird, bereits vor zwei Jahren „Volleyballer schlagen auch mal - aber nur gegen Bälle“. Dieses Motto wurde auf T-Shirts bedruckt bei den entsprechenden DVJ-Veranstaltungen (Deutsche Meisterschaften, Ländervergleichswettkämpfe, etc.) vorgestellt und weiter verbreitet.

In diesem Jahr hat sich die DVJ dem Motto „Gesicht zeigen“ angeschlossen und Plakate an die Ausrichter der Deutschen Meisterschaften vermittelt, um so den in der Öffentlichkeit bekannten Slogan weiterzuverbreiten. Dies geschieht jedoch nicht allein durch den Aushang der Plakate in den Sporthallen, sondern bereits bei der Eröffnung der jeweiligen Deutschen Meisterschaften wird auf das Motto hingewiesen, was die zentrale Bedeutung des Themas für unseren Jugendverband verdeutlicht.

Des Weiteren nimmt das Thema Sport gegen (rechte) Gewalt eine besondere Stellung in der jugendpolitischen Ausrichtung des Verbandes ein, was sich nicht zuletzt durch eine DVJ-Jugendsprechertagung im Juni mit diesem Thema dokumentieren lässt. Hierzu sind Gäste wie Michel Friedmann eingeladen, die den Jugendsprechern der einzelnen Landesverbände für Fragen und Diskussionen zur Verfügung stehen. Darüber hinaus werden die Jugendsprecher (16-25 Jahre) mittels Tipps der „Trainingsoffensive“ und Rollenspielen auf den Ernstfall aufkommender (rechter) Gewalt in den Vereinen vorbereitet.

Thorsten Koch  
Stellvertretender Vorsitzender  
Berlin, den 02.05.01

**Beispiele von Veranstaltungen  
des Sports zum  
Thema „Sport und Gewalt“**



Sport gegen Gewalt

Sport und  
Jugendsozialarbeit  
gegen (rechte) Gewalt  
und Extremismus

Fachtagung  
29. 11. - 01. 12. 2001  
in Berlin

1. Schnittstellenkonferenz  
Sport(pädagogik) – Jugendhilfe

Möglichkeiten und Grenzen  
sportpädagogischer Angebote in  
der Jugend- und Sozialarbeit mit  
gewaltbereiten Jugendlichen

4. September 2002  
Dortmund

Anhang/Besipiele



# SPORT und GEWALT

IN DIE ZUKUNFT  
DER JUGEND  
INVESTIEREN -  
DURCH SPORT



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

Wir danken diesem Kooperationspartner  
für die freundliche Unterstützung



im Deutschen Sportbund e.V.

Otto-Fleck-Schneise 12 · D-60528 Frankfurt/Main  
Tel. 0 69 - 67 00-338 · Fax 0 69 - 6 70 26 91  
E-Mail [info@dsj.de](mailto:info@dsj.de) · [www.dsj.de](http://www.dsj.de)